Opłacono ryczałtowo.

Einzelpreis 0,50 zł. bezw. 0,25 Gmk

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmk monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend. Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Jahrg. V | Katowice, den 1. Dezember 1928 | Nr. 79-80

Handel — Auslandswaren — Handelsbilanz.

Die passive Handelsbilanz, deren weitere Verschlechterung zu bedenklichen Konsequenzen führen kann, bildet eine der wichtigsten Wirtschaftsfragen Polens. Eines der Mittel, das zur Aenderung dieses unerwünschten Zustandes gedacht ist, soll die Einschränkung des Imports ausländischer Ware und die Deckung des Bedarfs mittels einheimischer Produktion sein. Mit dieser Aktion sollen sich die weitesten Kreise der Bevölkerung befassen. Von dem Industriellen verlangt man, dass er Waren erzeugen solle, die den ausländischen gleich sein sollen, vom Kaufmann, dass er nur Inlandserzeugnisse führen und vom Konsumenten, dass er nur Inlandserzeugnisse kaufen solle.

Erwägen wir die Rolle und die Stellungnahme des Kaufmanns in dieser Aktion. Merkwürdig ist, dass immer der Kaufmann das Opfer der wirtschaflichen Verhältnisse werden muss, und ihm die grösste Verantwortung zugeschoben wird. Als während der Inflation die Preise der Waren infolge der Schwankungen der Valuta Aenderungen unterlagen, schob man die Schuld niemandem, als dem Kaufmann zu. Auch jetzt, wo man die These der Förderung der inländischen Produktion gestellt hat, wird der Kaufmann am meisten attackiert. Im Grunde genommen ist er in einer Zwickmühle, da er einerseits vom Fabrikanten, anderseits vom Konsumenten ganz abhängig ist. Der Konsument verlangt Auslandsware, indem er auf dem Standpunkt steht, dass Auslandserzeugnisse besserer Qualität sind. Wir wollen hier vorläufig die Frage nicht erwägen, inwiefern dies der Wirklichkeit entspricht, Tatsache ist jedoch, dass der Konsument für die Auslandsware eingenommen ist und darin liegt seine Psychose.

Der Kaufmann ist ein Werkzeug in Händen der Konsumentem und muss sich dem fügen, was des Konsument verlangt und nicht umgekehrt.

Was die Qualität der Inlandserzeugnisse betrifft, so muss festgestellt werden, dass obwohl einerseits in vielen Industriezweigen die Produktion auf der Höhe steht, dies jedoch nicht in allen Industriezweigen zutrifft. Der Konsument ist also seinerseits auch entschuldigt, indem er Auslandsware verlangt, da er entsprechende Qualität für sein Geld erwartet. In diesem Falle kann man seine Haltung nicht als spezielle Psychose erachten, sondern diese Einstellung ist jedem einzelnen Menschen angeboren und damit begründet, dass jeder für sein teures Geld entsprechende Ware und Qualität verlangen kann. Jedenfalls trifft den Kaufmann keine Schuld in diesem Falle, und er kann nur das tun, was in seiner Macht ist; er kann jedoch den Konsumenten nicht dazu zwingen, Ware zu kaufen, zu der der Konsument in Bezug auf Qualität kein Vertrauen hat.

Man könnte vielleicht die Behauptung aufstellen, dass der Kaufmann von dem Fabrikanten doch bessere Qualität verlangen könne. Diese Einwendung wäre aber unbegründet, da der Fabrikant der Stärkere ist und für solche Postulate sehr oft kein Verständnis hat oder überhaupt nicht darauf reagiert. Er liefert solche Ware, die er erzeugt, ohne sich nach den speziellen Wünschen in Bezug auf Qualität und Ausarbeitung, Anfertigung usw. zu richten. Er erklärt direkt, dass er den Kaufmann zur Abnahme solcher Ware zwingen werde, die er als entsprechend erachtet. Die Industrie nutzt ausserdem sehr oft den Schutzzoll nicht zu dem Zwecke aus, um die Produktion zu vervollkommnen, sondern um die Preise zu erhöhen.

Nicht unbeachtet kann die Lage der Kaufmanschaft im allgemeinen, insbesondere in Bezug auf Kredit, gelassen werden. Kein Wirtschaftszweig wird in dieser Hinsicht so stiefmütterlich behandelt, wie eben die Kaufmannschaft. Sie geniesst vom Kredit der staatlichen Banken fast nichts, und dies zwingt sie auch, die Ware zu günstigeren Kreditbedingungen vom Ausland zu beziehen.

Wie wir ersehen, befindet sich der Kaufmann zwischen Hammer und Ambos, d. h. einerseits ist er vom Diktat des Fabrikanten, anderseits vom Konsumenten abhängig, jedenfalls aber ist er sich der Wichtigkeit der Frage der Handelsbilanz bewusst, und kann nur die Mittel anwenden, die ihm zur Verfügung stehen, anderseits aber muss die Allgemeinheit für diese Frage und insbesondere der Fabrikant und Konsument dafür dasselbe Verständnis aufbringen. Nur wenn allgemeines Verständnis dafür herrscht, können wir zur Durchführung dieser Aktion mit Erfolg schreiten.

Dr. L. Lampel.

Um das Holzprovisorium.

Berlin, Warszawa drahten erfolgten Abschluss in letzter Sekunde. Unsere Bemühungen erfolgreich! !

Go. Wildeste Gerüchte schwirren nach wie vor über den Abschluss bezw. das Scheitern des Holzprovisoriums, ohne dass bis zum heutigen Tage in Wahrheit irgend eine Entscheidung gefallen wäre. Fest steht lediglich soviel, dass am 27. November der polnische Gesandte in Berlin sich bei Stresemann zu einer Besprechung angesagt hatte. Was Gegenstand dieser Besprechung war, darüber waltet tiefstes Schweigen auch im Berliner Blätterwalde, ja selbst über die Tatsache der Unterredung. Direkte Informationen waren diesmal leider unter keinen Umständen zu erlangen. Fest steht weiterhin, das die polnische Regierung in Warszawa eine Rücksprache bei Rauscher nachgesucht hat, der indes verreist war. Fest steht schliesslich, dass sein Vertreter physisch und nicht etwa diplomatisch erkrankt war. Also konnte diese Unterredung infolge höherer Gewalt nicht erfolgen. Fest steht endlich noch, das durch Ministerialerlass aus Warszawa die Waggongestellung für Holz zur Verladung nach Deutschland bereits ab 27. d. Mts. gesperrt ist.

Inzwischen wird von Interessenten auf beiden Seiten kräftig gehetzt. Chauvinistische Abgeordnete haben im Warschauer Sejm gegen den Handelsvertrag und eine Verlängerung des Holzprovisoriums gewettert. Auf einer Landwirtschaftstagung in Oppeln nahm man gleichfalls gegen eine wirtschaftliche Verständigung Stellung. Besonders tat sich dabei der preussische Landwirtschaftsminister Steiger hervor, der erklärte, er habe sich stets mit allen Mitteln dagegen gewendet, dass die Frage einer Einfuhr von lebendem Vieh, Rindern, Schafen, Schweinen usw. aus Polen überhaupt erörtert werde. Für ihn sei die Einfuhr lebenden Viehs, besonders aus Ländern mit einer ungünstigen Seuchenlage, wie Polen, vollkommen undiskutabel. Er sei sogar auch gegen jede Durchfuhr lebenden Viehs durch Oberschlesien auf dem Wege nach Oesterreich und der Czechoslovakei. Mit diesen Forderungen geht der preuss. Landwirtschaftsminister noch weit über das Programm des Herrn Hermes hinaus.. Auf der gleichen Tagung sprach man sich auch gegen die Einfuhr polnischen Holzes aus.

In Fachkreisen haben diese Vorgänge eine panikartige Stimmung verursacht. Sollte das Holzabkommen zwischen Polen und Deutschland wirklich nicht verlängert werden, dann würden auf beiden Seiten blühende Industrien, Handelsunternehmen und Tausende von ihnen abhängiger Existenzen brotlos werden. Die Folgen für die Volkswirtschaft Polens und Deutschlands liessen sich nicht absehen. Der Berliner „Holzmarkt", das massgebende deutsche Fachblatt, leitartikelt fast täglich über dieses brennend aktuelle Problem. Der „Internationale Holzmarkt", Wien, schreibt in seiner Nummer vom 29. d. Mts. an leitender Stelle wörtlich: „Die Folgen eines vertragslosen Zustandes wären nicht nur für Deutschland und Polen, sondern auch die übrigen Holzproduktionsgebiete die schwersten. Vorsicht ist daher am Platz!"

Wir möchten die Lage indes dennoch noch nicht allzu pessimistisch betrachten. Wenn man die Frage des Holzprovisoriums zwar innerhalb der soeben beginnen sollenden Handelsvertragsverhandlungen, aber vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus als Sonderproblem betrachtet und behandelt, dürfte infolge der über diese Angelegenheit in den beteiligten Kreisen beider Länder herrschenden absoluten Einigkeit eine Verlängerung des Provisoriums innerhalb 24 Stunden, d. h. also immer noch, ohne dass ein Vakuum einzutreten brauchte, möglich sein. Wenn die Reichsregierung erwägt, welche Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft und Nation infolge der bevorstehenden Lösung des Reparationsproblems und des zweiten Ruhrkrieges drohen, und wenn die polnische Regierung sich vor Augen hält, dass wir auf dem besten Wege zu einer neuen Wirtschaftskrise sind, und die Aussenhandelsbilanz sich bei Nichtverlängerung des Holzprovisoriums erheblich verschlechtern würde, dann sollte man eigentlich annehmen, dass **bei einigermassen gutem Willen auf beiden Seiten eine Verständigung über diese Materie in letzter Stunde noch erzielt werden müsste.**

Während des Umbruchs geht uns von durchaus seriöser Seite eine Telegramm aus Berlin zu, wonach das Holzprovisorium zunächst bis 18. Dezember d. J. verlängert worden sein soll. Eine amtliche Bestätigung war durch den Draht nicht mehr zu erlangen.

Unmittelbar bevor die Rotationsmaschinen zu laufen beginnen, erhalten wir ein Telegramm von der Rada Naczelna Związków Drzewnych w Polsce, Warszawa: Holz-Provisorium bis 18. Dezember verlängert Waggongestellung bis 4. Dezember.

Verbandsnachrichten

Keine Offenhaltung der Geschäfte am 9. Dezember cr.

Unsere Bemühungen, auch Sonntag, den 9. Dezember cr. die Geschäfte offen zu halten, sind ergebnislos verlaufen. Es können daher, wie schon bekanntgegeben, die Geschäfte nur am 2., 16., 23. und 30. Dezember cr. von 12—6 Uhr offen gehalten werden.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Am Aktienmarkt war eine Belebung bei den Industriepapieren zu beobachten. Die Kurse hatten infolge verstärkter Nachfrage bei verhältnismässig geringem Angebot steigende Tendenz. Es erhöhten sich Warschauer Zucker von 49,50 auf 50,50, Kohle von 98 auf 100, Lilpopy von 37,50 auf 38,50, Ostrowiec Serie B von 98 auf 99,50, Starachowice von 40 auf 40,75. Von Bankaktien besserten sich Bank Polski und Bank Zw. Sp. Z. Von Staatsanleihen gingen zurück die 4-proz. Investitionsanleihe von 116 auf 115. Dagegen erhöhte sich die 5-proz. Dollarprämienanleihe von 98,50 auf 105. Niedriger notierte die 10-proz. Eisenbahnanleihe. Pfandbriefe stiegen gering.

Auf der Nachbörse notierten: Bank Polski 174, Starachowice 40,75 bis 41, Modrzejów 34,50, Lilpopy 38, Rudzki 41, Kohle 100,50, Zucker 50,50.

Devisen New York notierten 8,90, Kabeltransaktionen New York, durchgeführt von Banken 891,85 für 100 Dollar. Von europäischen Devisen stiegen: Amsterdam von 358 auf 358,30, London von 43,25¾ auf 43,27. Unter den Banken wurde gezahlt für Devisen Danzig 172,95 bis 172,98, für Devisen Berlin 212,60.

Am Privatmarkt notierten: Dollar 8,88½, Goldrubel 4,64, Czerwoniec 1,98 Dollar.

1. Devisen: London 43,27 — 43,38 — 43,16, New York 8,90 — 8,92 — 8,88, Prag 26,42¼ — 26,48 — 26,36, Paris 34,87 — 34,96 — 34,78, Schweiz 171,80 — 172,23 — 171,37, Italien 46,74 — 46,86 — 46,62, Wien 125,34 — 125,64 — 125,03.

2. Wertpapiere: 10-proz. Eisenbahnanleihe 102,50, 5-proz. Konversionsanleihe 67, 4½-proz. Bodenpfandbriefe 50 — 50,75 — 50,50, 5-proz. Warschauer Pfandbriefe 56, 8-proz. Warschauer Pfandbriefe 76,50, 8-proz. Lodzer Pfandbriefe 62,75, 5-proz. Prämienanleihe 100,50 — 105, 4-proz. Investitionsprämienanleihe 115,75 — 115.

3. Aktien: Bank Dyskontowy 134,50, Bank Polski 174, Bank Zw. Sp. Zarobk. 83, Warszawski Cukier 50 — 50,50, Warsz. Tow. Kop. Węgl. 99 — 100, Lilpopy 38,50, Ostrowiecki 99,50, Starachowice 40,50 — 40,75, Haberbusch 223 — 225, Spiess 205, Cegielski 44.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die 2. Novemberdekade weist in der Position Metallvorräte eine Verringerung um 1,5 Millionen zł. (610,4 Mill. zł.) auf. Der Vorrat an Devisen, Valuten und ausländischen Verpflichtungen erhöhte sich um 6,3 Mill. zł. bis zur Summe von 691,9 Mill. zł. Der Wechselbestand ging um 12,2 Mill. zł. zurück (613,1 Mill zł.). Sofort fällige Verpflichtungen (580,5 Mill. zł.) sowie der Umlauf an Banknoten (1.193,1 Mill. zł.) verringerten sich insges. um 7,8 Mill. zł. bis zur Summe von 1.773,7 Mill. zł. Die übrigen Positionen blieben unverändert.

Verringerte Nachfrage nach Bank Polski-Krediten.

Wie aus den letzten Dekadeausweisen der Bank Polski zu ersehen ist, geht die Kreditinsanspruchnahme dieses Instituts seitens der Wirtschaftskreise zurück, was sich besonders in der Verringerung des Wechselbestandes ausdrückt. Hieraus kann man schliessen, dass der Bedarf am Geldmarkt seinen Höhepunkt bereits erreicht hat und die Verhältnisse sich allmählich zu bessern beginnen.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Einfuhranträge für das I. Quartal 1929.

Wir machen hiermit bekannt, dass Anträge auf Gewährung einer Einfuhrgenehmigung für einfuhrverbotene Waren für das I. Quartal 1929 spätestens bis zum 7. Dezember 1928 einzureichen sind. Später eingehende Anträge finden keine Berücksichtigung.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, dass in Zukunft bei Anträgen für die Einfuhr von Automobilen deren Marken angegeben werden müssen.

Einfuhrkontingent für Danzig.

Die Einfuhrkontingentliste für Danzig für die Zeit bis zum 26. Dezember d. Js. für Waren, deren Einfuhr aus Deutschland verboten ist, ist nunmehr festgelegt. Ebenso sind Bemühungen im Gange, die Genehmigung zur Einfuhr von Weizen nach Danzig bis Ende d. Js. zu erhalten.

Entwicklung der Ausfuhr von Fleischprodukten.

In diesen Tagen ist in Kühlwagen ein Transport von Schweinefleisch probeweise nach Frankreich abgegangen. Im Zusammenhang damit ist darauf hinzuweisen, dass von der Aufnahme dieser Partie am französischen Markte der Abschluss weiterer Transaktionen in Höhe von ca. 800.000 Dollar abhängt. Doch ist der Bedarf am französischen Markte so bedeutend, dass unabhängig davon bereits Sendungen auf dem Seewege nach dem Hafen Le Havre in Auftrag gegeben sind. Die Erlangung neuer Absatzmärkte ist für unsere Exporteure unumgänglich notwendig, da der Fleischhandel in Polen immer stärker wächst, wofür der Bau neuer Schlachthäuser ein Beweis ist, und da ferner der Bau von Kühlanlagen in Gdynia demnächst in die Tat umgesetzt werden wird.

Die Organisation des polnischen Schweineexportes. — Verhandlungen in Wien. — Interesse der deutschen Banken.

Am 6. Dezember findet laut „Pr. Pr." in Wien eine Besprechung der Wiener und Prager Viehkommissionäre statt, an der auch die Vertreter des vor kurzem gegründeten polnischen Viehsyndikates teilnehmen werden. Gegenstand der Besprechungen wird die Finalisierung der in Warszawa getroffenen Vereinbarungen über das Kommissionsgeschäft mit polnischen Schweinen bilden. Ferner wird auch die Finanzierung dieses Geschäftes durchberaten werden. Für den polnischen Viehexport, der jährlich etwa 35 Millionen Dollar beträgt, macht sich auch seitens der deutschen Banken grosses Interesse bemerkbar. Die neuen Bestimmungen über die Viehausfuhr aus Polen treten wahrscheinlich zu Beginn des nächsten Jahres in Kraft. Entgegen den aus verschiedener Quelle geäusserten Bedenken, hoffen die polnischen Exporteure, dass die bei der Lieferung nach Oesterreich und der Czechoslovakei bestehenden Missstände nunmehr beseitigt werden.

Bestimmungen über die Eierausfuhr.

In nächster Zeit werden die Ausführungsvorschriften der Verordnung über Standardisierung der Ausfuhr von Eiern nach dem Auslande veröffentlicht werden. Im Zusammenhang damit sollen Fachkurse zur Ausbildung von entsprechenden Kontrolleuren eingerichtet werden.

Export von polnischem Spiritus.

In den nächsten Tagen wird die Entscheidung über grössere Lieferungen von Spiritus nach einigen europäischen Staaten fallen. Die Lieferung, über die die Versteigerungen entscheiden, wird bestimmt Anlass zu dem Wettbewerb einer Reihe grosser ausländischer Firmen bieten. An diesen Versteigerungen nimmt Polen gleichfalls Anteil, und es ist zu diesem Zweck die polnische Gesellschaft „Spiritus" gegründet worden.

Ausfuhr von Textilerzeugnissen.

Die Ausfuhr von fertigen und halbfertigen Textilfabrikaten in den ersten 3 Quartalen d. Js. zeigt einen Rückgang im Vergleich mit dem Export desselben Zeitraumes im Vorjahre. Im Vorjahre wurden in den ersten 9 Monaten Fertigwaren aus Polen ausgeführt im Werte von 56.753.000 zł. In den ersten 3 Quartalen erreichte die Ausfuhr von Fertigwaren die Summe von 51.787.000 zł. und ging also im Vergleich mit dem Vorjahre um 4.966.000 zł. zurück.

Dagegen stieg die Gesamtausfuhr von Garn um 2.435.000 zł., sodass also der Gesamtexport an Textilwaren um 2.531.000 zł. zurückging. Der tiefere Grund liegt in der Verringerung des Exportes nach Rumänien, hervorgerufen durch eine ungünstige Konjunktur, die bereits Ende v. Js. sich auf die polnischen Manufakturwaren am dortigen Markte auswirkte.

Polnisch-palästinensische Handelsbeziehungen.

Die polnische Regierung hat dem Syndikat der jüdischen Tabakzüchter in Galiläa ein Angebot gemacht, die gesamten Tabakvorräte zu sechs Zloty pro Kilo zu kaufen. Gleichzeitig hat sie mitgeteilt, sie beabsichtige, die gesamte zukünftige Produktion des Syndikates zu erwerben. Der polnische Handelsattaché Hausner erhielt von der polnischen Regierung die Mitteilung, dass sie beschlossen habe, den Import von Wein, Orangen, Bananen und Mandeln aus Palästina freizugeben.

Bedeutende Steigerung des Güterverkehrs auf der Eisenbahn.

Im Zusammenhang mit dem erhöhten Kohlen- und Rübentransport sind die Verladungen auf der Eisenbahn in bedeutendem Masse gestiegen und betrugen in der letzten Woche 19.457 Waggons täglich. Im Vergleich mit der vorhergehenden Woche bedeutet dies eine Zunahme um 2.084, d. h. um 12 Proz.

In letzter Zeit war besonders ein Mangel an Kohlenwaggons infolge des gesteigerten Waggonbedarfs für den Transport von Rüben zu spüren. Täglich werden ungefähr 12.000 Waggons Kohle verladen. Die Gesamtzahl im Besitz der Eisenbahn befindlichen Kohlenwaggons beträgt 58.000.

Revision der polnischen Handelsverträge?

Die Handels- und Gewerbekammer in Katowice richtete an die Regierung ein Memorandum, in welchem im Interesse der oberschlesischen Schwerindustrie die durchgreifende Revision der Handelsverträge Polens, insbesondere mit Jugoslavien, Bulgarien, Spanien und den Baltischen Staaten gefordert wird.

Polnisch-amerikanische Handelsvertragsverhandlungen.

Der Gesandtschaftsrat der polnischen Gesandtschaft in Washington, Dr. Łepkowski, ist in diesen Tagen nach Washington abgereist, nachdem er von der Regierung Instruktionen für die weiteren Verhandlungen mit Amerika erhalten hat. In den letzten Tagen war die Frage eines schnellen Abschlusses eines Handels- und Freundschaftsvertrages zugleich mit einem Konsularabkommen zwischen Polen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika Gegenstand der Beratungen in der Regierung. Die Unterzeichnung des Vertrages soll in nächster Zeit erfolgen.

Katowice — Mittelpunkt des Flugverkehrs.

Letzthin fand in Katowice eine Besprechung über den Beitritt zur staatlichen Fluggesellschaft statt. Hierbei wurde beschlossen, 10 Anteile in Höhe von insgesamt 800.000 zł. zu erwerben. Ausserdem erklärte sich die Industrie bereit, ein neues Unternehmen zu subventionieren. Der Verkehr wird wahrscheinlich im Frühjahr aufgenommen werden, wobei folgende Linie vorgesehen ist: Katowice — Gdynia — Warszawa, Katowice — Kraków, sowie Katowice — Wien.

Konkurse im 1. Halbjahr.

Nach Angaben der Bezirksgerichte beträgt die Anzahl der durchgeführten Konkursverfahren in der Republik Polen 60. Davon entfallen auf die Zentralwojewodschaften 31, Poznań und Pomorze 14, die südlichen Wojewodschaften 12, Schlesien 3.

Die Mehrzahl der Konkurse — 47 — betrifft Handelsunternehmen, der Rest — 13 — industrielle Unternehmen.

Inld. Märkte u. Industrien

Vom Danziger Holzmarkt.

Von Dr. Hermann Steinert.

Auch die letzten Wochen haben am Danziger Holzmarkt keine nennenswerte Belebung gebracht. Die zeitweise etwas lebhaftere Nachfrage aus Frankreich hat wieder nachgelassen, die Nachfrage aus England ist schwächer als jemals. Die Ausfuhrzahlen zeigen daher auch einen ständigen Rückgang. Die Danziger Holzausfuhr betrug im dritten Vierteljahr 1927 614.000 cbm und sank dann ununterbrochen bis auf 223.000 cbm im 3. Vierteljahr 1928. Heute beträgt also die Danziger Holzausfuhr nur noch ein Drittel der vorjährigen Menge. In den letzten Monaten gestaltete sich die Danziger Holzausfuhr folgendermassen:

Juli	59.875
August	74.806
September	56.504
Oktober	63.900

Der Rückgang gegenüber dem Vorjahre beruht fast ausschliesslich auf dem Rückgang der Ausfuhr nach England, die heute nur noch 25.000 t beträgt gegenüber rund 100.000 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dagegen ist die Ausfuhr nach Holland, Belgien und Frankreich nur wenig gesunken. Es bestehen auch keine Aussichten auf eine wesentliche Besserung, weil die Marktlage am Westeuropäischen Holzmarkt durchaus schwach ist, während sich der Holzpreis in Polen auch in der letzten Zeit wieder befestigt hat. Da inzwischen feststeht, dass der Einschlag in den polnischen Saatsforsten vermindert wird, gibt es gar keine Aussichten für eine Anpassung der polnischen Preise an den Weltmarkt. Man könnte jetzt wohl schon wieder mehr nach England absetzen, wo die alten Holzvorräte gering sind, doch zahlt England nicht die von Polen geforderten Preise. Etwas lebhafter scheint sich neuerdings das Geschäft in Schwellen zu gestalten, wovon Polen auch mehr als früher abgeben kann, nachdem die polnischen Eisenbahnen ihren Hauptbedarf gedeckt haben und im nächsten Jahre etwas weniger kaufen. Lebhaft ist das Geschäft in Hartholz, und zwar sind erhebliche Mengen Rundeiche dauernd nach England, Belgien und Holland abgesetzt, sogar nach Finnland ging vor einiger Zeit ein Posten Rundeiche. Allerdings hat die Erwartung auf eine grössere Zufuhr aus Russland sich ebenfalls nicht erfüllt; es kommt also fast nur polnisches Hartholz für den Danziger Handel in Frage. Etwas zugenommen hat im Herbst die Ausfuhr von Grubenholz, das hauptsächlich nach Frankreich und Belgien geht. Dass bei diesem schwachen Geschäft nun auch eine Krisis bei den einzelnen Firmen zu bemerken ist, kann nicht Wunder nehmen. Mehrere sehr bedeutende Konkurse in den letzten Monaten sind ein Zeichen für die Schwierigkeit der Geschäftslage.

Harriman in Oberschlesien.

Mitte Dezember trifft Harriman jun. in Oberschlesien ein, um in der bekannten Hüttenaktion zu verhandeln. Wie verlautet, soll eine Konferenz mit den Berliner Kreisen stattfinden, die über die Aktienmehrheit der Grubenindustrie verfügen.

Die Verhandlungen Harriman-Laurahütte sind jetzt weiter fortgeschritten. Es verlautet hierüber, es werde eine Holdinggesellschaft mit 15 Millionen Dollar Kapital errichtet werden. Ein Teil der 10 Millionen Vorzugsaktien soll zum Ankauf der in deutschen Händen befindlichen Mehrheit der Laurahütte dienen. Die neue Gesellschaft würde dann im Umtausch gegen Obligationen den erworbenen Unternehmungen einen Kredit bis zu 12½ Millionen Dollar einräumen.

Tagung des Naphthasyndikats.

Auf der letzten Versammlung der Mitglieder des Naphthasyndikats wurden die letzten, strittigen Punkte betreffend das Abkommen über die 5-jährige Dauer des Syndikats geklärt. Obwohl eigentlich der Vertrag grundsätzlich auf Grund der Unterzeichnung der Verpflichtungen keinen Zweifel aufkommen lässt, so war doch sowohl intern, als auch gegenüber dem Ministerium eine Diskussion über einzelne Punkte notwendig. Diese berührte hauptsächlich die Frage der gegenseitigen Sicherung des Rohöls den Raffinerien gegenüber für den Fall des Rückganges der Rohölproduktion in Polen.

Die Frage der Kontingentierung von Schmierölen wurde auf dieser Tagung nicht berührt. Bezgl. der Paraffinpreise wurde der Bericht der Direktion von der Londoner Reise entgegengenommen und die Inlandspreise auf 156 zł. loko Borysław, Gattung 50—52 festgesetzt. Die nächste Tagung findet am 10. Dezember statt.

Arbeitsmarkt im Oktober.

Trotz der nahen Frühjahrszeit, die für gewöhnlich eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge, hat

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTS-KORRESPONDENZ FÜR POLEN" VOM 1. DEZEMBER 1928.

Jugend 1928.

Ernst Glaeser: Jahrgang 1902.
(Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam).

Go. Ernst Glaeser nennt sein eigenes Alter im Titel des Buches. Er ist bei Ausbruch des Krieges, wie sich leicht errechnen lässt, 12 Jahre alt gewesen und hat in seinem Roman, der keiner ist, nichts weniger, als den Krieg festhalten wollen, wie er sich in der Heimat, gesehen durch das Auge eines 12—16-jährigen Knaben, widergespiegelt hat. Es wird hier eigentlich im wesentlichen vierteilige Reaktion projiziert: die Reflexwirkung auf 4 Knaben gleichen Alters, verschiedener sozialer Klasse, die miteinander befreundet sind. Die Hauptperson, die wohl mit dem Autor verwandte Züge aufweist, ist der Sohn eines staatserhaltenden Amtsrichters und seiner in Hofmannsthal transpirierenden Gattin, also echtes juste milieu. Seine Freunde: Der Sohn eines altpreussisch, konservativen Majors a. D., der in Opposition zu dem herrschenden Regime steht, dessen Schäden und Untergangsweihe er frühzeitig erkennt, um als eines der ersten Kriegsopfer zu fallen, weiterhin der lungenkranke Junge eines kleinen, reich gewordenen jüdischen Kaufmanns und schliesslich noch der Vollständigkeit halber ein Arbeiterjunge, dessen Vater als sozialistischer Agitator sich betätigt. Als Episode dieser Unrevue zu Vieren ein kleiner Franzose während eines sinnigerweise eingeschobenen Sanatoriums-Intermezzos in der Schweiz Juli 1914. Daneben wimmelt es von Kleinstadt- und Kleinbürgertypen jeden Kalibers. Im Anfang stehen sehr ausgedehnte Pubertätswehen des jungen Helden, die ebenso wenig in Problemstellung, wie in Darstellung neuartig anmuten und in ungezählten Entwicklungsromanen vor und nach dem Kriege zur Genüge erörtert worden sind. Dann also erleben wir noch einmal den ganzen Weltkrieg in der Heimat. Die gewitterschwüle Atmosphäre nach dem Serajewo-Attentat im Hochsommer 1914, den grossen Rausch der „grossen Zeit", die Anonymität aller Parteien in den ersten Augusttagen, den grauenhaften Verbrüderungsschwindel, Spionagejagd, Extrablätter, Siegesfeiern, Feldpostpakete, Verlustlisten, Gewöhnung an diesen Zustand, Depression, Kohlrüben, Hunger. Schliesslich wird die erste Geliebte des jungen Helden, eine Eisenbahnschaffnerin, durch eine Fliegerbombe zerfetzt. Nun kann der Krieg zu Ende gehen.

Der Autor behauptet, er hätte keinen Roman schreiben, nicht dichten wollen. Aber er lässt es zumindest zu, dass der Verlag das Buch Roman nennt. Anscheinend hat er sich durch grossartig gebärdende Vorbilder verleiten lassen, einen Wirklichkeitsbericht zu schreiben. Nun ist zu gestehen, dass man durch einzelne Partien des Buches gepackt, ja geschüttelt wird. Aber wenn man sich hernach darüber Rechenschaft ablegt, war es nur das Stoffliche, die Erinnerung, die wieder wachgerüttelt wurde, ganz persönliche Eindrücke, die aufgerührt wurden, niemals indes die künstlerische Gestaltung, die ergriff. Hier ist überaus geschickt eine seit dem Grischa begonnene Konjunktur ausgenutzt worden. Man trägt jetzt Antikriegsbücher zu kleinen Panzerkreuzern. Alles, was in dem Buch gesagt worden ist, kennen wir längst, es ist nur viel unmittelbarer dagewesen. Das Erlebnis des jüdischen Jungen hat etwa Otto Zarek in seiner Erzählung „Die Sonne am Galgen", in dem zu Unrecht vergessenen Novellenband „Die Flucht" viel dichterischer bereits vor 10 Jahren gebannt. Das Schicksal desselben Jungen mit dem brutalen Turnlehrer wiederum kennen wir aus dem erschütternden Roman Hugo von Ludwig Winder, der altpreussische Offizier, hat seinen Vorgänger in Zweig's Grischa, und das Liebeserlebnis des Knaben am Schluss mit dem Fliegerbombentod hat, abgesehen von einem ähnlichen Schicksal in Raymond Radiguet's Teufel im Leib, Romain Rolland in stofflich verblüffender Uebereinstimmung, dichterisch unnachahmlich in Peter und Lutz gebildet.

Das hindert allerdings durchaus nicht, dass dieses Buch zum **Bestselleriesalat** vom Oktober 1928 gehört, nachdem es zuvor von einer betriebsamen, radikalen Literatenclique in den Himmel gelobt worden ist. So sieht nämlich der **neue Kolleg'-Pakt** aus, kollek-tiefer geht's nimmer! Man spürt ganz deutlich aus diesen enthusiastischen Kritiken und der Propaganda Ressentiment heraus. Dieses Buch soll gewaltsam, seines radikalen Ethospetetos wegen, zum „Dokument dieser Jugend" gestempelt werden. Und das geehrte Publikum fällt natürlich prompt auf diesen Bluff herein. Die Spitze, wenn auch unausgesprochen, in den Kritiken einiger Bestseller-Kollegen richtet sich ganz offensichtlich gegen Klaus Mann und Erich Ebermayer. Man kann zweifellos darüber streiten, welcher dieser jungen Autoren mehr von dem Schicksal dieser Jugend in seinen Büchern aufgefangen hat. Eine reisserische Begabung Ernst Glaeser's ist durchaus nicht zu verkennen. Es ist nur möglich und durchaus zu hoffen, dass sie sich einmal reifer auswirken wird. Dichterisch, ja überhaupt künstlerisch steht sein Buch indes zweifellos tief unter Erich Ebermayer und Klaus Mann.

Und was den äusseren Publikumserfolg anlangt, so scheint mir Massenauflage und etwa Express-Uebersetzung ins Englische und Amerikanische, die wohl auch in Kürze bevorstehen dürfte, gerade als Kriterium des Unkünstlerischen eines Werkes. Noch nie ist ein schöpferisch neues Werk von den Zeitgenossen sofort richtig erkannt und bewertet worden. Wenn ein Kunstwerk, sei es nun ein Buch, ein Bild oder eine musikalische Komposition, sofort die Massen erfasst, so ist dies stets höchstens ein Zeichen dafür, dass der Autor den Masseninstinkt richtig erfasst, nie dagegen dafür, dass jener ein Kunstwerk geschaffen hat, für dessen wahre Geltung stets eine gewisse Distanz erforderlich ist. Und gerade der Geschmack des angelsächsischen und amerikanischen Publikums, der das Gegenständliche, Stoffliche, Sachliche wünscht, im Grunde also das Dümmste, Kunstfernste bevorzugt, ist ebenso wenig für den dort erfolgreich übersetzten Autor ein Kompliment.

Ernst Weiss: Boëtius von Orlamünde.
(S. Fischer Verlag, Berlin).

Wie Kazmierz Wierzyński's Olympischer Lorbeer und Rudolf G. Binding's Reitvorschrift für eine Geliebte, die beide hier kritisch gewürdigt wurden, hat Ernst Weiss' Boetius von Orlamünde auf der Amsterdamer Olympiade 1928 den Literaturpreis erhalten. Es ist fraglich, ob dies gerade eine Empfehlung bedeutet, obwohl, wie gleich festzustellen ist, allen 3 Büchern, so grundverschieden sie ihrer Wesenart nach sein mögen, ein hoher, künstlerischer Wert zukommt. Aber es scheint mir doch besser, wenn Sportkonkurrenzen sich nicht mit literarischen Preisbewertungen befassen, denn ein Buch von dem Adel des Ernst Weiss'schen Romans könnte dadurch leicht falsch klassifiziert werden.

Boëtius von Orlamünde ist der letzte Spross eines verarmten Adelsgeschlechts. Er wächst in einem aristokratischen Knabeninternat auf, das neben geistiger Erziehung grosse Aufmerksamkeit auf körperliche Heranbildung legt. Hieraus erklärt sich der olympische Preis. Aber mit nichts weniger, als Sport und Rekordwahn hat Boëtius von Orlamünde etwas gemein. Wenn auch viel und in zuchtvollster weise von Pferden, Reiten, Menschen und ihrer körperlichen Verbundenheit mit dem Tier die Rede ist, handelt dieses Buch sehr viel vom Tode. Es erinnert sprachlich, in Problemstellung und Verhaltenheit, bei aller Eigenart unverkennbar an Rainer Maria Rilke's Malte Laurits Brigge. Nichts müde Dekadentes strömt uns indes aus diesen Zeilen entgegen. Adliger Schwermut hält Anmut die Wage, und die Bejahung des Leibes gibt den Menschen bei allem hohen Sinn für Tradition etwas Gegenwärtiges. Erschütternd und völlig ohne gewaltsamen Bruch der Schluss, der Boëtius von Orlamünde nach dem Brand und Untergang des Internats und noch vor dem Tode des verarmten Vaters dem Boetius nicht zur Last fallen will, als Arbeiter in eine Fabrik eintreten lässt. So stellt Weiss in einem unvergänglich geschauten Einzelschicksal den Untergang, aber auch den hoffnungsvollen Aufstieg einer ganzen Schicht dar. Boëtius von Orlamünde gehört etwa neben Egmont Seyerlen's Schmerzlicher Scham zu den schönsten Entwicklungsdichtungen in deutscher Sprache. (Eben darum dürfte es ebenso wenig Bestseller werden, wie etwa die Dichtungen Hans Carossas).

Walther Harich: Letzte Ferien.
(Gottfried Martin Verlag, Berlin-Itzehoe).

Wohl im Anklang an Glaeser's, Jahrgang 1902 und Heinrich Mann's Bibi, Jugend 1928 hat der Verlag dem schmalen, buchtechnisch bis auf den kleinen Druck vorzüglich ausgestatteten Werk einen Umschlag mit dem Aufdruck Primanerliebe 1906 mitgegeben. Der bekannte E. T. A. Hoffmann-Forscher und neuerdings erfolgreiche Romanschriftsteller hat hier ein Jugenderlebnis aufgezeichnet. Sprache und Gehalt wirken peinlich banal, und man könnte über diese sentimentale Angelegenheit, die sicherlich eine literarisch verzeihliche Jugendsünde Harich's bedeutet, stillschweigend hinweggehen, wenn sie nicht zum Schluss lehrhafte Worte über die Generation und die Liebe junger Menschen in unserem Zeitalter enthielte. Auch in diesem Buch ist so etwas wie Auflehnung gegen die alte Generation, aber die Erzählung ist im Grunde ebenso nichtssagend, wie der Anmerkungsteil.

Rudyard Kipling: Staaks und Genossen.
(Paul List Verlag, Leipzig).

Jugensstreiche aus einem englischen College erzählt Kipling in seinem von Norbert-Jacques trefflich übersetzten Buch. Wie ist das bei aller meisterlich unnachahmlichen Reife beglückend frisch und lebendig umrissen. Man vergisst völlig Zeit und Raum und ist auf das Höchste beteiligt an allen Erlebnissen und Missetaten dieser Jugend, die die englischen Kollegen von Molnár's Jungen aus der Paulstrasse sind, dagegen ebenso wenig etwa mit erwachenden Ungarn, wie kämpfenden Tertianern von Speyer's Gnaden etwas gemein haben. Vollkommen unsentimental sind Staaks und Genossen. Aber von erschütternder Grösse ist das um etwa ein Jahrzehnt später spielende Schlusskapitel, in dem man erfährt, was aus diesen Boys geworden, die grossenteils in indischen Kolonialaufständen als englische Soldaten gekämpft haben, ohne dass sie dabei ihre wahre, ewig jungenhafte Natur verleugnet hätten. Seit dem Dschungel-Buch hat man nichts Schöneres von Kipling gelesen. (Kurth Werth's Illustrationen stellen jedoch keine Bereicherung dar).

Hermann Sudermann.

(Gelegentlich eines Paul Wegener-Gastspiels in „Raschhoffs").

Am Tage, da die Nachricht vom Tode Hermann Sudermann's die Welt durcheilte, wollte es die Fügung, dass Wegener's Gastspiel in Sudermann's Raschhoffs stattfand. Es wird einem heute schwer, sich vorzustellen, dass Hermann Sudermann einmal eine ernsthaft diskutierte, jugendliche Gemüter erhitzende, revolutionär wirkende Angelegenheit gewesen und in einem Atem mit Gerhart Hauptmann genannt worden ist. Wenn man etwa noch als Primaner im Kriege aus der „Schülerbibliothek" Frau Sorge entliehen und gleichzeitig Die Ehre und Heimat gelesen hatte, war einem diese Literatur bereits als Makulatur erschienen, und man hatte kaum begreifen können, wie diese unechten Gestalten jemals ernsthafte Menschen hatten bewegen können. Nach dem Kriege erlebte Sudermann eine zweite Konjunktur, die sich indes als Scheinblüte erwies. Inflation, Rotterbühnen und Sudermann bildeten einen Begriff. Damals gingen in Starbesetzung Der gute Ruf, Das höhere Leben, Die Freundin und Die Raschhoffs über die verrotterten Bretter, das gleiche Sudermann'sche Moralgeplätscher von einst auf neu gewendet, ohne tiefere Bedeutung und innere Wahrheit. Niemals Dichtung oder schneidige Attacke, stets vielmehr Ramsch, Dramatik der Knallerbse, das Drama des kleinen Mannes, also der grossen Menge, unliterarisches Theater mit dem unglücklich verliebten Schielen nach dem Höheren, Sentimentalität, leicht kaschierte Schlüpfrigkeit und zum Schluss Ach- und Krachsieg der Moral. Aber eins hat Sudermann meisterhaft verstanden, Handwerk, Technik, Reisserisches in der Art der Dumas Sardou, Bisson. Rollen hat er geschrieben, Rollen, eine Wonne für jeden gastierenden Star. Seine Magda in Heimat spielten die Duse, die Grammatica, Sarah Bernhardt, Bassermann reiste als Stein unter Steinen. Die Ehre, (Kainz) Johannisfeuer sind seltsamerweise fast bis auf den heutigen Tag Zugstücke für in der Provinz gastierende Prominente geblieben.

In den Raschhoffs, seinem letzten grossen Bühnenerfolg führt uns Sudermann noch einmal in die Welt seiner Heimat zurück, der er bereits in Johannisfeuer seinen dramatischen Tribut gezollt hatte, und — das ist Sudermann's grösstes Plus — in den Litauischen Geschichten ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Hier, in diesen herrlich, erdnahen Erzählungen von Miks Bimbulis Jons und Erdme, ist Sudermann zum Dichter geworden. Dieses Buch allein wuchs einem ans Herz und lässt uns von Hermann Sudermann schmerzlich respektvollen Abschied nehmen. Die Raschhoffs sind immer noch solides Handwerk. Allerdings erträgt man die seit je bei Sudermann gefürchteten 5 Akte nur noch schwer. Man sollte das Stück, wenn man es noch spielt, zu 3 Akten komprimieren.

Die Ehe eines ostpreussischen jungen Gutsbesitzers scheint in die Brüche zu gehen, da die junge Frau sich in dem Schmerz über den Verlust ihres Kindes dem Gatten gegenüber ganz verschliesst, und dieser in Berlin in die Fänge einer „dämonischen Frau" geraten ist. (So etwas muss es nämlich in Sudermann's Jugend gegeben haben, und die Geheimrats-Wally scheint aus diesen Beständen gleichfalls gewendet zu sein). Oekonomierat Raschhoff, der Papa, (wie sagt man doch: ein Mann von altem Schrot und Korn), sieht das drohende Verhängnis über sein Haus hereinbrechen und versucht, den Teufel mit Belzebub zu vertreiben. Er beordert die Dame mit dem schlechten Ruf selbst auf sein Gut, damit sein Sprössling sich „austobe", kann sich aber selbst in johannisfeurigem Trieb dem Banne des Teufelweibes Wally nicht entziehn. Schliesslich kehrt der junge Raschhoff, leicht blessiert, aber mit der Aussicht auf vollkommene Ehe in die Arme seiner liebenden Gattin zurück, während cher papa die mollerte, aber kesse Wally materiell abfindet. Und neues Leben blüht auf den Ruinen.

Da haben wir noch einmal den ganzen Sudermann. Wenn eine Voraussage gestattet ist, so wird in spätestens 20 Jahren der soeben 50 Jahr gewordene Georg Kaiser im Urteil der literarischen Welt ähnlich aussehen. Ob er allerdings ein Menschenleben lang ähnlich erfolgreich, wie Sudermann sein wird, scheint problematisch.

Was ist der alte Raschhoff für eine unbezahlbare Rolle für Paul Wegener! Wer ostpreussische Menschen kennt und ostpreussische Landschaft seit Kindheit liebt und immer wieder aufsucht, dem wird es bei aller Similikunst Sudermann's warm ums Herz, ob Wegener's safvoll praller, den Anlass weit überhöhender, echter Menschengestaltung. Schon den ostpreussischen Dialekt so unverfälscht aus Wegener's Munde breit zerkaut zu hören, ist eine Wonne. Aber das gütig Behäbige, lediglich latent Aktive, täppisch Zärtliche, dieses ganz unstrindbergischen Vaters ist ein neuer, bisher mir wenigstens an Wegener unbekannter Zug. Wenn man seine Shakespeare-, Strindberg- Bühnen- und Golem-Filmgestalten in Erinnerung hat, hätte man diese Weichheit an Wegener gar nicht vermutet. Die Berührung mit einer Gestalt der heimatlichen Erde scheint bei Wegener verdeckte, sehr persönliche Seiten blossgelegt zu haben — auch ein gewisser Humor bricht hier durch — und bedeutet darum auch die schönste Ehrung des Andenkens Hermann Sudermann's.

Wegener's Berliner Partner waren diesmal um einiges möglicher, als vor Monatsfrist. Ganz unzulänglich farblos allerdings Bernhard Raschhoff (Fritz Ley) und ebenso blässlich dessen Gattin Edith (Greta Schröder-Wegener). Olaf Bachs Baron von Krammer schien immerhin möglich, besser Alfred Pussert's Kämmerer Hennecke, sehr gut dessen Frau Charlotte (Leonie Duval), der man gern glaubt, dass sie einst ein traut'stes Marjellchen gewesen ist. Durchaus echt, wenngleich etwas pompös (daher der Name Lindenkasino) Cläre Reichenau's Wally Friedrichs.

Sascha Guitry: Jacqueline

mit Paul Wegener.

Von dem Schauspieler-Dichter Sascha Guitry war gelegentlich einer Wiener Aufführung seiner reizenden Komödie Desiré hier eingehender die Rede. Jacqueline nennt sich ein Schauspiel in 3 Akten nach einer Novelle von Henry Duvernois. Armand Berton, Bankdirektor, erwartet gemeinsam mit einem Freund des Hauses, dem Maler René Vincelon, die Gattin zum Abend, aber sie kann nicht kommen, denn Jacqueline ist von Frau Villeroye mit deren lungenkranken Gatten In flagranti ertappt und erschossen worden. In dem folgenden Verfahren, von dem man nur aus Erzählungen hört, hat Jacqueline's Gattin die Täterin entlastet und ihre Tat gebilligt. Er fühlt sich gerächt. Wie dies in high life-Bühnenstücken zu geschehen pflegt, geht nun Armand Berton auf Reisen und macht schliesslich mit einem kleinen Flirt am Mittelländischen Meer Station. Als die Flammen zu lodern beginnen, flieht die kleine Suzette vor Berton und gesteht, nach hartnäckigster Weigerung, durch einen 20.000 Frank-Scheck von Berton fast erpresst, dass sie ihn fürchte, verabscheue, da er auch in seinen Zärtlichkeiten ein Tier sei. Berton, der seine eigene Tragödie erfasst, geht nun allmählich Jacqueline's Tragödie auf. Er kehrt nach 6-monatlicher Abwesenheit nach Paris zurück und Frau Villleroye, die sich mit ihrem Gatten wieder ausgesöhnt hat, besucht Berton, um ihn zu fragen, ob das Leben ihres Gatten vor Berton sicher sei. Gleichzeitig beginnt sie mit Berton heftig zu kokettieren, macht ihm grosse Avancen und beschimpft in der taktlosesten Weise die von ihr umgebrachte kleine Jacqueline. Berton erwürgt Frau Villeroye. Mit diesem Grand-Guignol-Effekt ist das Spiel aus.

Man hätte der manikürten Kunst Sascha Guitry's — hat er doch kürzlich ein ungemein erfolgreiches Mozart-Singspiel für Yvonne Printemps geschrieben! — diese Würgefinger-Drücker kaum zugetraut. Während sonst ein Guitry-Lustspiel einem leckeren Soufflé gleicht, verlangt es einen diesmal hernach stark nach einem Cognac. Der Aufbau ist so raffiniert und im Grunde primitiv — wie ja das Primitivste und das Raffinierteste einander meist berühren, — dass jeder Akt eigentlich eine fertige, kleine Tragödie scheint, und der nächste Akt wie ein neuer Einakter beginnt. Aber die Dialogführung ist auch in diesem Reisser noch ausgezeichnet. Die Worte sitzen zuweilen gleich haarscharf geschleuderten Messern chinesischer Gaukler. Wegener, der hier nicht primitiver Theater-Bösewicht, sondern eleganter Ungeheuer zu sein hat, schafft auch als Armand Ber-

(Insel Verlag, Leipzig).

Ernst Penzoldt: Der arme Chatterton.

Thomas Chatterton wird 1752 als Sohn eines Küsters in Bristol geboren. Der überaus geweckte Knabe findet in der väterlichen Hinterlassenschaft alte Pergamente, die ihn eigenartig anziehen und beschäftigen. Er kommt auf das Colston-College, in dem unbemittelte Knaben erzogen werden, fällt durch seinen geweckten Geist auf, beschäftigt sich aber in seiner Freizeit zu Hause immer wieder bis in die späte Nacht in seiner Dachkammer mit den alten Urkunden. Seinen nächsten Angehörigen wird er unheimlich durch seine Verschlossenheit und den Zustand, in den er nach Vertiefung in die Dokumente immer wieder unter ihnen erscheint. Schliesslich überrascht er im zartesten Alter durch die Entdeckung in einer altertümlichen Lesart geschriebener Dichtungen und wissenschaftlicher Schriften Rowley's. Er kommt zu einem knausrigen Advokaten in die Lehre, beschäftigt sich aber immer weiter mit seinen Pergamenten, die er zuweilen im Bristoler Wochenblatt veröffentlicht und Gelehrten und zeitgenössische Dichtern vorweist. Einem grossen Bristoler Parvenu entdeckt er unter den alten Dokumenten einen Jahrhunderte zurückreichenden Stammbaum und wird dafür reich belohnt. Allmählich sickert ein gewisser Verdacht durch, es könne sich hier um eine Mystifikation handeln. Die Urkunden scheinen indes so unantastbar echt und die Dichtungen so formvollendet, dass die Mehrzahl, auch einige namhafte Gelehrte, immer wieder an Chatterton und den von ihm wieder entdeckten Rowley glaubt. Im Alter von etwa 16 Jahren, da Chatterton bereits eine kleine Berühmtheit ist, und die Enge der Heimat ihn zu sehr drückt, wendet er sich nach London, entfacht dort grosse Pressefehden und Gesellschaftsskandale, teilweise dadurch, dass er selbst unter zwei verschiedenen Pseudonymen in mehreren Zeitschriften pro und contra schreibt (wie späterhin „Fink und Fliederbusch" bei Schnitzler). Schliesslich gerät er aber so tief ins Unglück und fühlt sich in seinem Stolz derart verletzt, dass er seinem Leben mit kaum 18 Jahren freiwillig ein Ende setzt.

Dass es sich hier um eine historische Figur handelt, spielt kaum eine Rolle. Dieser Thomas Chatterton hat wirklich gelebt und ähnliche Schicksale, wie sie Penzoldt beschreibt, erlitten. Man kann dies aus einem Nachwort des Dichters und in Nachschlagewerken feststellen. Es ist auch niemals der Schleier von dem Geheimnis vollkommen gelüftet worden, ob Rowley eine Fiktion war oder ob er existiert hat. Das schöne an Ernst Penzoldt's Roman, der bereits in der Reihe der 9 ersten „Jungen Deutschen" von Reclam als zweifellos eigenartigste Begabung aufgefallen, ist die Gestaltung eines Menschenschicksals in dichterischer Atmosphäre bei sprachlich vollkommener Zucht. Der arme Chatterton ist ein Wunderkind, wenn man will, ein frühreifes Talent, das sich gar zu früh vollendete, ohne ausreifen zu können. Etwas eigenartig Somnambules ist um diesen Knaben, der ein Bruder Kaspar Hausers sein könnte. Man spürt deutlich die Liebe des Dichters zu seinem Gegenstand, die sich auf uns überträgt. Bei aller Tristheit ist sehr viel Licht um Chatterton. Die Episoden, so der Freund seiner Jugend, die Schwester und ein mehr aus der Ferne geliebtes, kapriziöses Edelfräulein, gerieten recht rund. Humorvoll sind lederne Bürokraten, Gelehrte und skurille Londoner Bohèmiens gezeichnet. Ein Stück Merry Old-England wird hier leuchtend lebendig. Die Komposition, die nie in leere Virtuosität gerät, ist von einer sicheren Geschlossenheit, die unsere anlässlich seines „Zwerges" auf Penzoldt gesetzten Hoffnungen auf das angenehmste bestätigt.

Peter Martin Lampel: Jungen in Not.

(J. M. Spaeth Verlag, Berlin).

„Nur wer in Wohlstnd lebt, lebt angenehm".
(Brecht: 3-Groschen-Oper).

Peter Martin Lampel ist aktiver Offizier gewesen. Nach dem Kriege hat er sich der Malerei und literarischem Schaffen zugewandt. Er ist indes nicht Literat geblieben, sondern er hat sich vielmehr praktisch um Lebensneugestaltung bemüht. So ist er als Hospitant in Fürsorgeanstalten gewesen. Das Buch, das uns vorliegt, bildet in prachtvollen Jugendzeichnungen des Autors sowie Berichten, die er selbst geschrieben und von Fürsorgezöglingen gesammelt hat, das Ergebnis seiner menschlich reichen Arbeit. Hier ist nun nichts pittoresk verbrämt oder handkoloriert. Wirklichkeit ersteht vor uns, erschütternd und aufwühlend zugleich, kein Partei-Traktat, vielmehr soziale Anklage von unmittelbarer Wirkung. Durch Dutzende Berichte, Briefe, Verhandlungsprotokolle sehen wir wie mit eigenen Augen in die Abgründe der menschlichen Gesellschaft, an denen wir solange selbst schuld sind, wie wir nicht unser Leben darauf einstellen, bessere Daseinsbedingungen, die vor allem gleiche, kostenlose Bildungsmittel für die Gesamtheit voraussetzen, zu schaffen. Es soll hier keine Anklage erhoben werden gegen die Erziehungsmethoden in einigen dieser Fürsorgeanstalten, obwohl man zuweilen von scheusslichen Auswüchsen brutaler Gewalt erfährt. Diese Institute stellen nur ein Glied im ganzen System dar, und die entsetzlich verwahrlosten, an sich tief bejammernswerten Gestalten, die in diese Anstalten, zuweilen grossenteils von Hause her vollkommen verdorben, gelangen, mögen Misstände in den Erziehungsmethoden verständlich, wenn auch nicht entschuldbar erscheinen lassen. Wenn man liest, unter welchen Umständen junge Menschen aufwachsen müssen, ergreift einen immer wieder Entsetzen. Es ist etwas faul im Staate, bezw. in allen Staaten, in denen Tausende von Volksgenossen hungern und an Tuberkulose verenden müssen, während täglich Millionen auf das Schändlichste von Staatswegen vergeudet werden. Lediglich die sexuelle Not der Jugend scheint in diesem Buch zu einseitig betont, nicht, als ob die Wichtigkeit dieser Seite an sich verkannt würde. Es ist indes nur zu bekannt, dass ähnliche Zustände kaum um ein Jota besser, in den feudalsten Knabeninternaten und Colleges herrschen. Wir wollen am Schluss einem dieser Jungen selbst das Wort geben:

„Nun aber, liebe Leser, liebe Leserinnen, wenn Sie einen Menschen von der Anstalt fern halten können, so tun Sie es, solange es irgend geht. Denn was sie nicht kennen, lernen sie erst in der Anstalt. Denn jeder erzählt seine Verbrechen und Streiche, die er draussen getrieben hat und der andere macht es in der Not nach, weil er denkt: den anderen haben sie ja auch nicht gekriegt, und da werden sie mich auch nicht kriegen. Und das Unglück wills haben. Ihn kriegen sie. Und er bekommt Strafe und ist zeitlebens ruiniert."

Egmont Colerus: Die neue Rasse.

(Paul Zsolnay Verlag, Wien).

Vor etwa Jahresfrist besprachen wir an dieser Stelle den Roman Weisse Magier des gleichen Autors. Darin ging es um das erotische Problem der revolutionierten, modernen Jugend. Wir hatten uns damals nicht versagen können, aus dem unbeschreiblich banalen 500 Seiten-Wälzer einige Stilproben zu veröffentlichen, um den bombastischen Schwulst von Colerus zu illustrieren. Wie auf Lindsey's Revolution der modernen Jugend die Kameradschaftsehe folgte, hat Colerus seinen knaben- und mädchenhaft weissen Magiern in der Neuen Rasse das erotische Problem der ein wenig älteren Generation, also der Ehe- und Nichtehekameraden, folgen lassen. Der neue Roman ist noch weit prätentiöser, als es die Weissen Magier waren. Das Buch quillt über von Pseudo-Problematik und Pseudo-Mondainheit, kitschigster Symbolik in wässeriger, psychoanalytischer Tunke. Aber es bleibt zu sagen, dass wenn wir schon erotische Probleme in high-life-Rahmen erörtert, als Roman über uns ergehen lassen müssen, immer noch der schwächste Otto Flake, wie etwa Freund aller Welt, selbst in Komposition und Diktion, obgleich Flake auch darin bedenklich salopp geworden ist, Colerus turmhoch übersagt.

André Gide: Tagebuch der Falschmünzer.

(Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).

Nach den Falschmünzern, die das grösste Erlebnis des Bücherjahres 1927/28 geblieben sind, erscheint nun, gleichfalls von Ferdinand Hardekopf gut übertragen, noch dieses merkwürdige Dokument. Man erinnert sich, dass André Gide die tagebuchartige Form für seine Bücher bevorzugt, und dass er darüber hinaus in dem Tagebuch des Schriftstellers Edouard in die Falschmünzer bereits eigenartigerweise breite Partien verwoben hatte, die sich nicht nur mit der Form des Romans an sich, sondern auch mit dem Roman Die Falschmünzer und seiner Entwicklung selbst befassten. Nun gibt André Gide in seinem Tagebuch der Falschmünzer ein einzigartiges Dokument. Er veröffentlicht nämlich seine wirklichen Tagebuchhefte, in denen er sich selbst Aufschluss gab über Plan und Entwicklung seines Romans. Wir tun glücklicherweise aber nicht etwa den berüchtigten und beliebten „Blick hinter die Kulissen", oder „in die Werktatt" des Dichters. Auch mit dem Rundfragebogen-Quatsch über das Problem von Intuition und Konzeption hat dieses Tagebuch wenig gemein. Es ist vielmehr ein grossartiges Abbild der Welt des geistigen Menschen. Wir schauen hier fast in das Hirn des Künstlers. Das Tagebuch der Falschmünzer ist keineswegs als Nebenarbeit oder Abfallsprodukt zu betrachten, es scheint ihm in unseren Augen vielmehr eine Bedeutung zuzukommen, wie André Gide's Paludes, dessen Fortsetzung es sein könnte.

Stefan George: Das neue Reich.

(Georg Bondi Verlag, Berlin).

Nachdem in der dem Gegenstand würdigen Gesamtausgabe der Werke Stefan George's in diesem Jahr zunächst Die Fibel, Hymnen, Pilgerfahrten, Algabal, sowie Das Jahr der Seele erschienen sind, kommt jetzt zu uns, von vielen mit höchster Ungeduld erwartet, fast nach 15 Jahren, ein neuer George-Gedichtband in einem Umfang von 138 Textseiten. Nicht alles in diesem Band ist zum ersten Mal veröffentlicht. Das neue Reich umfasst alle seit dem Stern des Bundes entstandenen Gedichte und darüber hinaus eine Reihe von Dichtungen, die bis auf das Jahr 1908 zurückreichen und die, wie etwa Der Krieg und die Drei Gesänge bereits in Sonderheften, den Blättern für die Kunst und deren 3. öffentlichem Auswahlband veröffentlicht waren, wie dies auch in einer Vorrede, bezw. im Anhang ausdrücklich gesagt ist. Es erscheint unmöglich, unmittelbar nach Erscheinen etwas Endgültiges, ja überhaupt nur etwas Wesentliches über diese neuen Stefan George auszusagen. Gelegentlich des 60. Geburtstages des Dichters ist von berufenen Geistern die Bedeutung George's gekündet worden, uns es war auch von uns der Versuch gemacht worden, einen Begriff von seiner Wesenheit zu vermitteln. Uns scheint nach wie vor George's Bedeutung im Siebenten Ring und vor allem im Stern des Bundes zu gipfeln. Mannigfacher Art sind die einzelnen Teile des Neuen Reiches. „Goethe's letzte Nacht in Italien" hat in dem herrlichen epischen Wurf etwas von Dante's Art, ebenso wie „Der Krieg". In diesen Dichtungen ingleichen in den „Drei Gesängen" und in „Geheimes Deutschland" wendet sich George einer grösseren Form zu. George's geistige Schau bedurfte keiner erweiterten Ausmasse. Auch die Dialoge wie „Der Mensch und der Drud", „Gespräche des Herrn mit dem römischen Hauptmann", „Der Brand des Tempels" knüpfen in der Form an ältere, von George her bekannte Vorgänge an. In den „Gebeten" meint man etwas vom Geiste Maximin's zu spüren. Aber das Unvergänglichste, wie wir es nur im Siebenten Ring und im Stern des Bundes zu spüren vermeinen, finden wir in den Sprüchen an die Lebenden. Hier gibt George das Klarste, Reinste, Leuchtendste seiner Kunst, und um dieser Sprüche willen lieben wir heute schon George's Neues Reich, bevor wir noch in die letzten Mysterien dieses seherischen Werkes eingedrungen sind.

Erich von Salzmann: Zeitgenosse Fo springt über den Schildbrückenstein.

(Verlagsanstalt Hermann Klemm, A.-G. Berlin-Grunewald).

Zeitgenosse Fo ist der angenommene Sohn eines kleinen, chinesischen Grenzbeamten, der seinen Kindern und auch diesem angenommenen Sohn nach einer zufälligen Berührung mit europäischen Lehrern den Besuch der amerikanischen Schulen in China ermöglicht. Schon frühzeitig regt sich in Fo, der wegen seiner unbestimmten Herkunft „little foreigner" genannt wird, der Oppositionsgeist gegen alles Hergebrachte und auch gegen die Politik der Regierung. Nach Beteiligung an Studentenunruhen in der Hauptstadt muss er die amerikanische Schule verlassen und tritt in die Bankanstalt eines Bekannten seines Vaters ein. Durch eisernen Fleiss, scharfe Beobachtungsgabe und rücksichtsloses Intrigenspiel erringt er sich dort schon in jungen Jahren, er ist kaum über 20, eine führende Stellung, macht während des Krieges selbständig grosse Geschäfte und ist bei dessen Ende einer der reichsten und massgebendsten Männer des neuen China.

---

ton ein Kabinettstück. Sein stummes Rückenspiel, die nervös über den Hinterkopf gleitenden Finger und alle Virtuosenstücke dieses grossen Mimen, verfehlen ihre Wirkung keinen Augenblick, und die brutalen Ausbrüche sind beklemmend. Angenehm überrascht diesmal Greta Schröder-Wegener als Suzette. Sie ist hier ganz unbedeutendes, verschüchtertes Lämmlein. Olaf Bach besticht durch eine ausgezeichnete südfranzösische Maske, ist sonst aber ebenso matt, wie die beiden anderen Partnerinnen, von denen eine, das Stubenmädchen — Guitry hat übrigens stets einen Hang zum Küchenpersonal — trotz einer grösseren Aufgabe nicht einmal auf dem Zettel stand.

Maugham: Finden Sie.....?

Von W. Somerset Maugham behandelten wir an dieser Stelle den grossartigen Gauguin-Roman Der Besessene und vor nahezu 2 Jahren Victoria. Diese entzückende Farce hatte Max Reinhardt im Theater in der Josephstadt Wien, nachdem sie in Berlin nicht so recht gezogen hatte, in Musik gebettet, mit einem Parfumgeträufel Mischa Spoliansky'scher Steinway-Akkord-Improvisation umspielen lassen, und durch seine schöpferisch begnadete Inszenierung gleichsam eine Verbindung zwischen Commedia dell' arte und Jazz hergestellt, in der wir bereits damals als allererste den kommenden Stil kündeten. Wie recht wir mit unserer Voraussage hatten, zeigt die Linie Broadway-Artisten-Dreigroschen-Oper.

The constant wife, Komödie in 3 Akten von Maugham, weist folgenden Hergang.

Constance wird nach 15-jähriger, ohne tragische Intermezzi geführter Ehe von ihrem Gatten, dem Chirurgen John Middleton, mit ihrer besten Freundin, Marie-Luise hintergangen. Während sonst dergleichen die ganze Stadt eher zu wissen pflegt, als der nächst Betroffene, merkt Constance bald den Betrug und ist ängstlich bemüht, ihre taktvollen Angehörigen davor zu bewahren, ihr die Augen zu öffnen. Da erscheinen etwa gleichzeitig Constances Jugendfreund, Bernhard Kersal, der unbeweibt geblieben ist und sie heute noch so glühend liebt, wie einst und Mortimer Durham, Marie-Luisens Gatte, der mit der Tatsache in die Gesellschaft hereinplatzt, dass seine Gattin ihn mit John Middleton betrüge. Corpus delicti: Die Zigarettendose des Gentleman unter dem Kopfkissen seiner Gattin. Constance wie es scheint durch nichts zu verblüffen, behauptet das Etui von ihrem Gatten geschenkt erhalten und es selbst bei Marie-Luise vergessen zu haben. Ihr Entlastungszeugnis verhütet einen Eklat und führt Durham hinters Licht. Die Konsequenz, die Constance aus diesem Vorgang zieht besteht darin, dass sie sich auf eigene Füsse stellt, sich an einem Geschäft ihrer Freundin Barbara beteiligt, ohne die Gemeinschaft von Tisch und anderen Möbelstücken mit ihrem Gatten und die Freundschaft mit Marie-Luise aufzugeben. Nach einem Jahr, da Constance 1400 Pfund verdient hat, geht sie für 6 Wochen auf eine Reise, während Marie-Luise inzwischen gleichfalls verduftet war und sich unterwegs einen jungen Attaché als Freund zugelegt hat, sodass also eine ziemlich sichere Isolierschicht zwischen den beiden ehemaligen Ehebrechern besteht. Constance macht diese Reise aber, wie sie freimütig bekennt, zum grössten Entsetzen ihres Gatten nicht allein, sondern mit dem Freund ihrer Jugend, Kersal, zusammen, weil sie in dem Alter ist, in dem eine Frau sich bewusst zu werden pflegt, dass dies gewissermassen, um mit Oscar Straus zu reden, der letzte Walzer ist, den ihr das Leben gönnt, wenn es auch diesmal ganz zeitgemäss ein English-Waltz ist. Sie will noch einmal die Augen eines Mannes in Liebe beglückt aufleuchten sehen, wenn sie das Zimmer betritt, was beim eigenen Gatten nach 15-jähriger Ehe kaum jemals noch zu geschehen pflegt. Der Gatte macht zähneknirschend gute Miene zum bösen Spiel, da Constance durchaus gewillt scheint, nach dieser Karenzzeit wieder zurückzukehren. (Nach einem soeben aufgefangenen Funkspruch hat Lady Constance ihren Gatten geblufft und ist unbegleitet ganz allein zu Schiff nach... „Kennst Du das kleine Haus im Michigansee?"

Die Komödie hiess, als sie in Wien ihre erste Aufführung erlebte, Die beständige Gattin. Erst in Berlin hat man sie umplakatiert. Es ist durchaus amüsant zu beobachten, wie keineswegs nur das grosse Publikum durch diese suggestiv-primitive Fragestellung anscheinend hypnotisiert sich den Kopf zerbricht, ob Constance sich nun wirklich richtig verhält, sondern wie Kritiker sichtlich schwitzend, spaltenlange, fleissige Schulaufsätze schreiben, um nur ja das Klassenziel zu erreichen, und sich mit dem Verhalten Constances auseinandersetzen. Wir stellen nun die Gegenfrage: Würde sich angesichts einer so luftigen Komödie wirklich ein Mensch mit dem „Problem" beschäftigen, ob Constance sich richtig verhält, wenn das Stück etwa, wie anfangs, Die beständige Gattin geheissen hätte? Wir empfehlen, um das Interesse eines naiven Publikums und einer hausbackenen Kritik zu beleben, von nun an Schillers Räuber unter dem Titel: Finden Sie, dass Karl Moor sich richtig verhält? und Lohengrin unter der Devise: Finden Sie, dass Elsa sich richtig verhält? zu spielen und wir werden dann wahrscheinlich die gleichen Dissertationen erleben. Das bedeutet etwa: Die Kunst als Kreuzworträtsel. Da es unter kultivierten Menschen nicht üblich ist, sich mit dem Privatleben anderer Personen zu beschäftigen überlassen wir die Beantwortung der Frage über das Verhalten von Constance Gouvernanten. Moralinsäurehaltige Gemüter werden wohl frei nach Fritzi Massary den Klagegesang anstimmen: Ich finde ich finde, hier riecht es arg nach Sünde! Gottlose Menschen dagegen würden wahrscheinlich schillernd antworten: Die Treue ist doch ein Lehrer-Wahn! und das herrliche Schnitzler-Wort: Die Treue ist die Wiederkehr von Casanova in Spa auf Constance transponieren.

Zu sagen bleibt, dass Maugham heute in Problemstellung und Formgebung der zauberhafteste Komödiendichter ist, fast ein Oscar Wilde unserer Tage. Das Schaumig-Lockere seines Dialoges, der einem federnden Ping-Pong-Spiel gleicht, ist dramatisch wie in Glas und Stahl umrissen, und seine steppenden Helden wirken lebendig, unverlogen und gleichen Menschen unserer Tage. Ausgezeichnet geriet die Uebersetzung Mimi Zoffs.

Grosse Verdienste um die Aufführung erwarb sich Hermann Haindl's nahezu ideale Bühnenarchitektur. Transparent in Farbe und Lichtbrechungen, unter Verzicht auf zuckergussartige Schnörkel, mit flachen, zweckbestimmt gefügten Möbeln, war der Zeitstil sicher getroffen. Das Ensemble unter C. W. Burg's Regie scheint den Sinn des ganz auf Dialog gestellten Stückes erfasst zu haben. Bis auf Melanie Mühlingshaus' Barbara, deren Organ stets etwas ölberaucht und deren Gesten unfrei wirken, sowie den noch etwas embryonalen Middleton Alexander Ivo's bekam man durchweg schätzenswerte Leistungen zu sehen. Am höchsten zu bewerten wären Anne Marion's Constance, die sich ganz zwanglos natürlich und sympatisch verhielt. Doris Hansen's Marie-Luise in reizend verruchter Dummheit und Ilse Hirt's Martha (Constances Schwester), durchaus girl-like. Ganz famos, extra trocken auch Margarete Barowska's Mis. Culver, einer Oscar Wilde-Figur gleichend, soigniert und von verhaltener Wärme Herbert Schiedel's Bernhard Kersal.

Ein reizender Abend über den man dem Oberschlesischen Landestheater mit Vergnügen quittiert.

Kotzebue: Die deutschen Kleinstädter.

Ob gerade eine zwingende Notwendigkeit vorlag, den Kotzebuegeist der deutschen Kleinstädter von neuem zu beschwören, sei dahingestellt. Diese Persiflage auf den deutschen Spiessbürger stammt leider von einem verknöcherten Spiesser und wirkte darum bereits vor 100 Jahren so flau, dass der Autor mit Recht so ermordert würde. Man hätte sich eine witzige, völlig pietätlose Neugestaltung à la Harry Domela gern gefallen lassen. Wofern man sich nicht zu solchen revolutionären Neuerungen entschliessen kann, soll man, um das unerschöpfliche Wunderhorn des Spiessers zu leeren, immer wieder Sternheim, Sternheim, Sternheim spielen.

Die Aufführung war ganz flott, wenn auch etwas stark aufgetragen, die Bühne in reizendem Bilderbogenstil gehalten (Herman Haindl). Von den Darstellern strahlte Carl-Friedrich Lassen's Bürgermeister von Krähwinkel in prächtiger Doofheit. Lassen ist ein vorzüglicher Sprecher, was heute sehr selten geworden ist und be-

Das Buch ist vom ersten bis zum letzten Wort äusserst spannend geschrieben und vermittelt gleichzeitig eine eingehende Kenntnis der chinesischen Verhältnisse, vor allem chinesischen Familienlebens und der Beamtenhierarchie. Die Einfühlung scheint dem Verfasser vorzüglich geglückt. **G. S.**

WILHELM NEUMANN: DIE LATERNE.

Betrachtungen und Bemerkungen.

Merlin-Verlag, Baden-Baden.

Es hagelt in diesen Zeitläufen Neumänner. Erst kam Alfred der Kleistpreisträger, dann Robert der Parodist, jetzt folgt als der Dritte im Bunde Wilhelm der Weise, sicher schon ein bemoostes Haupt, ein Marabu, der mit viel Würde sein Nest auf einem Elfenbeinturme errichtet hat. „Darum heisst dieses Buch „Die Laterne", weil auch wir wie Diogenes mit einer Laterne nach dem Herzen suchen, nach dem wir uns sehnen. Die Laterne aber ist das Symbol der Sehnsucht, die in uns glüht und leuchtet. Seine zwohundertsiebenzig Betrachtungen und Bemerkungen muss man aber ebenso ernst nehmen, wie seine Namensvettern mit ihren Opussen. Jene Reminiszenzen und Reflexionen, oft mit wohltuend prägnanter Kürze vorgetragen, berühren nahezu alle Themata, die es gibt. Z. B: Völker und Politik, Kritik der Zeit, Kunst und Künstler, Erziehung, Ethik usw. Nur für Nachdenkliche, nicht für hastige Leser, die ihren gewohnten Zeitvertreib in ständig neuen Dosierungen und Mixturen zu sich nehmen wollen, zu empfehlen. **Gerhart Baron.**

Rudolf Fitzek's starker Erfolg.

Die Uraufführung von Rudolf Fitzek's Menschen des Untergangs im Stadttheater Magdeburg hatte einen ungewöhnlichen Publikumserfolg. Nach einer Aeusserung Intendant Vogeler's hat in Magdeburg seit Jahren ein Schauspiel nicht derart eingeschlagen. Die gesamte Magdeburger Presse, vor allem auch die weit über Magdeburg hinaus kunstkritisch massgebende Magdeburgerische Zeitung äussert sich restlos positiv über Fitzek's Drama, für das wir als Erste hier und anderenorts seit mehr, denn Jahresfrist wiederholt eingetreten waren, ebenso die Leipziger und Berliner Kritik, soweit sie bisher vorliegt (Börsen-Courier).

Kaspar Hauser in Wickerdorf.

Erich Ebermayer's Kaspar Hauser wurde in Wikkersdorf von Mitgliedern der Freien Schulgemeinde, Gustav Wyneckens-Gründung, kürzlich aufgeführt. Die frisch und lebendige, von jugendlicher Begeisterung getragene Wiedergab stand unter der Regie des 16-jährigen Alexander Bender, der zugleich den Kaspar Hauser spielte. Die Aufnahme durch das jugendliche Auditorium war selbstverständlich enthusiastisch.

Fitzek's und Ebermayers Drama sollen noch in dieser Spielzeit durch das Oberschlesische Landestheater zur Aufführung gelangen. (Bravo!)

Ein französischer Kaspar Hauser-Roman.

Ociave Aubry lässt (im Verlag A. Fayard et Cie, Paris) einen Roman „Gaspard Hauser" erscheinen.

Ein neuer französischer Literaturpreis.

Der von dem Verleger Figuière gestiftete Literaturpreis von 50.000 Frcs. wurde zum ersten Male verliehen. Die Wahl fiel auf den jungen Schriftsteller Emanuel Bove für sein Gesamtwerk, besonders seine beiden Romane „Meine Freunde" und ‚Koalition".

Preise für Literaturkritiker.

Das Warschauer Komitee für die Verbreitung des Buches in Polen hat nach der Entschliessung eines Preisgerichtes bestehend aus Zofja Nałkowska, Manfred Kridl, Jan Lechoń, Leopold Staff und J. Ujejski drei Preise in Höhe von je 2.000 Złoty den Kritikern Wacław Borowy, Karol Irzykowski und Tadeusz Boy Żeleński für ihre Tätigkeit im ersten Jahrzehnt des erneuerten Staates zuerkannt.

Oscar Wilde's Herzogin von Padua.

Ein 5-aktiges Versdrama gelangte am Stadttheater Karlsruhe 1928 — zur deutschen Uraufführung.

Der Streit um den Nobelpreisträger Bergson.

Den literarischen Nobelpreis für 1927 erhielt bekanntlich soeben der französische Philosoph Henry Bergson. Bergson ist polnisch-jüdischer Herkunft und, wie die „Literarische Welt" zu berichten weiss, entstammt er einer deutsch-jüdischen Warschauer Familie.

Es dürften sich mithin in Kürze 4 Nationen um die Zugehörigkeit Bergsons streiten.

Moniuszko's Halka in Prag.

Die polnische National-Oper „Halka" erlebte an der czechischen Staatsoper zu Prag dieser Tage ihre Erstaufführung und fand beim Publikum stürmischen Beifall. Ueber das Werk selbst äussert sich die offizöse „Prager Presse" in ihrem vorzüglichen Feuilleton-Teil ein wenig zurückhaltend.

Eine Voiceband-Oper von E. F. Burian.

Nach seinem grossen Erfolg in Siena setzt E. F. Burian laut „Pr. Pr." die Arbeit an seiner neuen Oper „Der grosse Dorin" fort. Die Handlung ist ein Intrigenspiel in diesen Mittelpunkt der grosse Dorin, der König der Frauenmode, steht, und gipfelt in einer turbulenten Modeschau. Zu den völlig neuen musikalischen Ausdrucksmitteln, deren sich Burian in dem Werke bedient, gehört auch die Auswertung des Textwortes durch die deklamatorischen Stilmittel der Voiceband. Buch: Paul Eisner.

Ballettaufführung in Hannover.

Eine neue Balletgroteske „Robes, Pierre et Cie." kam am 23. November im Opernhaus in Hannover zur Uraufführung. Die Musik von Friedrich Wilckens ist für zwei Klaviere geschrieben. Der Text des Stücks stammt von Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg. Kreuzberg wirkte ausserdem bei der Uraufführung des Werks als Tänzer der Hauptrolle und hat überdies die Umschlagzeichnung zu dem soeben in der Universal-Edition erschienenen Klavierauszug des Werks entworfen. — Der vielseitige, hochbegabte junge Tänzer ist also in dreifacher Eigenschaft bei dem neuen Stück beschäftigt.

Internationaler Erfolg eines neuen Chorwerkes.

Der Psalmus Hungaricus (55. Psalm) des ungarischen Komponisten Zoltan Kodaly kommt in diesem Jahr in vierzehn Staaten zur Aufführung und zwar in Deutschland, Oesterreich, der Czechoslovakei, Jugoslavien, Polen, Frankreich, Belgien, Holland, England, Schweiz, Italien, den Vereinigten Staaten, Schweden und Russland.

Alban Berg-Uraufführung in Wien.

In den Konzerten der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien kamen unter Leitung von Prof. Robert Heger 7 frühe, 1907 komponierte und 1928 instrumentierte Lieder von Alban Berg, gesungen von Claire Born, zur Uraufführung. Die ungemein wirkungsvollen, stimmungsreichen Gesänge fanden begeisterte Aufnahme.

Es sollt' nicht Hauptmann mit dem Herzog geh'n!

Die Ehe Benvenuto Hauptmanns, des Sohnes von Gerhart Hauptmann, mit Elisabeth, der Tochter des ehemaligen Herzogs von Schaumburg-Lippe, ist geschieden worden. (Ach Elsa, nur kein Jahr an Deiner Seite!).

Der Snob.

Das Wort Snob sollte man nun nachdem wir wieder aufgerückt sind, mal beiseite lassen, es riecht zu sehr nach bürgerlich und ungebildet. (H. v. Wedderkop anlässlich der 3-Groschen-Oper im Novemberheft des „Querschnitt").

Eingegangene Bücher.

Colette: Tagesanbruch, Paul Zsolnay Verl. Wien.

Colette: Sieben Tierdialoge, Gustav Kiepenheuer Verl., Potsdam.

Ernst Glaeser: Jahrgang 1902, Gustav Kiepenheuer Verl. Potsdam.

Gerhart Hauptmann: Wanda, S. Fischer Verl., Berlin.

Ernst Weiss: Boetius von Orlamünde, S. Fischer Verl. Berlin.

Stephan Kamare: Leinen aus Irland, S. Fischer Verl. Berlin.

A. Lernet-Holenia: Parforce, S. Fischer Verl. Berlin.

Almanach 1929, S. Fischer Verl., Berlin.

Paul M. Mazur: Der Reichtum Amerikas, Seine Ursachen und Folgen, S. Fischer Verl., Berlin.

Ginster: Von ihm selbst geschrieben, S. Fischer Verl., Berlin.

Rudyard Kipling: Staaks und Genossen, Paul List Verlag, Leipzig.

Walther Harich: Letzte Ferien, Gottfried Martin Verl., Berlin.

Hans Reimann: Komponist wider Willen, Carl Reissner Verl., Dresden.

Rudolf v. Delius: Die vollkommene Geliebte, Carl Reissner Verl., Dresden.

Booth Tarkington: Der Mann mit den Dollars, E. P. Tal & Co. Verl., Wien.

Thornthon Wilder: Die Brücke von San Luis Rey, E. P. Tal et Co. Verlag, Wien.

Carl Colbert: Sodom und Gomorrha, Drei-Masken Verl., München.

A. M. Frey: Missetaten, Verlag C. H. Beck., München. —

Opatoschu: Der letzte Waldjude, Welt Verlag, Berlin.

Karl Schwarz: Die Juden in der Kunst, Welt Verlag, Berlin.

Victor Naumann: Dokumente und Argumente, Ernst Rowohlt Verlag, Berlin.

Walter Gutkelch: Die Selbstgeniesser, Reuss & Pollack Verl., Berlin.

Max Herrmann: Abschied, Roderich Fechner Verl., Berlin.

Frans Masereel: Das Werk, Kurt Wolff Verlag, München.

Pierre Valmigere: Otani, Adolf Sponholz, G. m. b. H. Verl. Hannover.

Willy Seidel: Larven, Albert Langen Verlag, München.

Ilja Ehrenburg: Die Verschwörung der Gleichen, Malik Verlag, Berlin.

Romain Rolland: Die Leoniden, Rütten & Loening Verl., Frankfurt a M.

Romain Rolland: Palmsonntag, Rütten & Leoning Verlag, Frankfurt a M.

Max Mell: Gedichte, F. G. Speidel'sche Verlagsanstalt, Wien.

Gustav Hester — Joachim Ringelnatz: Als Mariner im Krieg, Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Arthur Rosenberg: Die Entstehung der deutschen Republik, Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Panzerkreuzer und Sozialdemokratie, E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Dr. h. c. Frhr. von Schoenaich: Zehn Jahre Kampf, Fackelreiter Verl., Hamburg Bergedorf.

Dr. h. c. Frhr. von Schoenaich: Mein Damaskus, Fackelreiter Verl., Hamburg Bergedorf.

Harry Graf Kessler: Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk, Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Bl.-Grunewald.

Wolfdietrich Rasch: Die Freundschaft bei Jean Paul, Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Friedrich Gundolf: Shakespeare. Sein Wesen und Werk, Band II, Georg Bondi Verlag, Berlin.

Bernhard Diebold: Der Fall Wagner. Eine Revision, Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt.

Neues Deutschland (Kalender 1929), Verlag Friede durch Recht, G. m. b. H., Wiesbaden.

Robert Neumann: Jagd auf Menschen und Gespenster, J. Engelhorns Nachf., Stuttgart.

Friedrich Sacher: Die kleine Totenmesse für Fränzli, Verlag A. H. Payne, Leipzig.

sitzt dazu die selbstverständliche Zwanglosigkeit, die man in der Provinz immer wieder so sehr vermisst. Er trägt niemals auf und wirkt darum umso stärker. Lotte Fuhst (Frau Untersteuereinnehmer in Staar) stellte eine ihrer gewohnten, stets amüsanten Altfrauentypen dar. An Otto Lange (Vizekirchenvorsteher) entdeckt man schon seit 3 Jahren kaum noch einen neuen Zug. Herbert Schiedel (Olmers) ist für das Lustspiel gänzlich ungeeignet, und überzeugt im Drama stets nur dann, wenn er pathetisch kommen kann. Ganz anders, als wo anders stattete Hans Mahlau den dichtenden Weginspektorssubstitut aus. Ob dies gerade in Kotzebue's Sinn gelegen haben mag, wissen wir nicht. Aber warum sollte es nicht auch vor 100 Jahren selbst in Krähwinkel solch einen lyrisch schmachtenden Sperling, gegeben haben? Prachtvoll keifende Typen die Muhmen von Anne Marion und Margarete Barowska. Köstlich die in Barchenthosen hofknixende saudumme Magd Melanie Mülinghaus'. Sehr nett und deckend Ilse Hirt's Sabine.

Massenet: Manon.

Abbé Prévôst's Roman von Manon Lescaut und Chevalier Desgrieux, eine der hinreissendsten Liebesdichtungen der Weltliteratur, hat zwei Musiker, Massenet und Puccini, zur Komposition in dramatischer Form inspiriert, ebenso wie anderseits Murger's Bohème von Puccini und Leoncavallo in Musik gesetzt worden ist. Aber es bleibt eine alte Erfahrung, dass ein Opernstoff, sei er noch so wirksam, wenn überhaupt immer nur in einer Vertonung Erfolg hat. Ebenso wenig wie Leoncavallo's Bohème, die ein heiteres Werk ist, und die Gestalten von Musette und Schaunard in den Vordergrund stellt, sich gegenüber Puccini's Welterfolg zu behaupten vermochte, konnte Puccini's Jugendoper, zu der er sich selbst gemeinsam mit einigen Freunden den Text schrieb, gegen Massenet's Werk an, wenigstens beim grossen Publikum, das ja für einen Opernerfolg ausschliesslich entscheidend ist. Puccini gab in seinem Werk sein Echtestes, Tiefstes, vom Herzen her Durchblutetes (Dresden spielte es eben). Die grosse Maestria fehlt noch, aber alle Keime von Bohème, Tosca, Butterfly stecken bereits in diesem Werk, das der Kenner stets über Massenet's Komposition stellen wird. Es ist allerdings weniger auf äussere Wirkung, Ballett-Freudigkeit gestellt, und während Manon bei Massenet fast plötzlich, kaum vorbereitet in den letzten 2 Minuten der Oper stirbt, währt das qualvolle Verenden der armen Heldin bei Puccini die letzten beiden Bilder, dieser Manon, die denselben schrecklichen Tod stirbt wie Mimi (Bohème), Violetta (La Traviata) Antonia (Hoffmann's Erzählungen).

Dennoch hat Massenet's Musik etwas Sinnebestörendes. Die leichte Faktur dieser Partitur, dieses ganz auf Wohllaut Gestellte, Geigen- und Holzbläser-Süsse, die spielerisch anmutige Erfindung und elegante Linienführung, romanisch, tränenfreie Sentimentalität, süsse Schmerzlichkeit, der stets ein Odeur von Guérlain (ganz recht, das ist ein Anachronismus!) entströmt, das vollkommen Unmethaphysische, rein Geniesserische dieser Kunst ist ein Entzücken für Menschen, die ein Organ dafür besitzen.

Die Wiedergabe durch die Polnische Oper, die vor einiger Zeit bereits Massenet's Gaukler unserer lieben Frau spielte, stand entschieden über dem Durchschnitt. Aleksandra Lubicz in der Titelrolle befriedigte darstellerisch und musikalisch, aber das Forte der Oberlage klingt nach wie vor zuweilen schneidend scharf. Ueber ungewöhnliche, ausgesprochen lyrische Mittel verfügt, wie man wieder feststellen konnte, der junge Tenor Michał Tarnawski (Desgrieux). Es kommen heute schon zuweilen Töne, die aufhorchen lassen durch ihre Leichtigkeit und Wärme. Auch die Darstellung ist nicht mehr gar so hilflos. Aber Tarnawski muss noch unendlich viel an sich arbeiten, wenn er Carrière machen will, wozu er entschieden bestimmt scheint. Uebergänge, Zwischentöne, fehlen ihm noch ganz. Staunen muss man dagegen immer wieder, wie ungewöhnlich sich Stefan Romanowski (Lescaut) entfaltet hat. Es ist ein ungetrübter Genuss für das Ohr, den herrlich gepflegten Gesang dieses Sängers einströmen zu lassen. Die kleinen Partien waren durchweg gut besetzt. Das Orchester unter Milan Zuna spielte gelockert und warm, wie dies Massenet erfordert. Lediglich der ersten Geige hätten wir zuweilen süssere Cantilene gewünscht.

Die Bühne verwandelte sich nach dem 2. Akt in einen Chrysanthemengarten.

Friedrich Smetana: Dalibor.

Das Buch der 60 Jahre alten, unmittelbar nach der Verkauften Braut und kurz vor dem symphonischen Zyklus Mein Vaterland entstandenen Oper Dalibor stammt von J. Wenzig. Es ist einer historischen, czechischen Sage entnommen. Ritter Dalibor hat den Bruder eines Burggrafen aus Rache dafür getötet, dass dieser seinen Bruder umgebracht hatte. In einem feierlichen Gerichtsverfahren auf dem Hradczin klagt Milada, die Schwester des getöteten Burggrafen, Dalibor der Tat an. Dieser wird zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Jitka, Dalibors Ziehschwester, bittet um Gnade, und selbst Milada wird von Mitleid zu Dalibor erfasst und schliesst sich Jitka's Bitten an, ohne indes Erfolg damit zu haben. Dalibor kommt ins Gefängnis und Milada, die sich inzwischen, ohne dass das auch nur einigermassen glaubhaft motiviert wäre, in Dalibor rasend verliebt hat, schleicht sich als Jüngling verkleidet zu Dalibor ein, wird aber hernach erkannt. Der Pförtner des Gefängnisses berichtet dem König von diesem Vorfall. Dalibor wird revolutionärer Umtriebe beschuldigt und in einem neuen Verfahren zum Tode verurteilt. Der strafprozessuale Vorgang bleibt ebenso ungeklärt. Als er zur Hinrichtung schreitet, erscheint eine Heerschar wackerer Männer, an deren Spitze Milada, militärisch gerüstet, und es gelingt ihren vereinten Anstrengungen, Dalibor zunächst zu befreien. Bei dieser Aktion, die sich hinter der Szene abspielt, wird Milada anscheinend verwundet, sie stirbt jedenfalls in den Armen Dalibor's. Nachdrängenden königlichen Streitkräften entzieht sich Dalibor selbst durch Freitod.

Dieses Buch ist nicht sonderlich dramatisch, denn von Anfang an geht es mit dem Helden dauernd bergab. In einer kleinen Monographie von Zdenek Nejedly über Friedrich Smetana (Orbis Verlag, Prag) deren Inhalt ausserordentlich dürftig ist, wird zwar die Handlung nicht angegeben, das Werk dagegen als czechische Freiheitsoper annonciert. Ich muss gestehen, selbst mit Hilfe dieses Kommentars nicht dahinter gekommen zu sein, wieso dies eine Freiheitsoper ist.

Auch musikalisch enthält das Werk nicht eben heissen dramatischen Atem. Naturhaftigkeit und Tanzfreude, die sonst gerade Smetana's Musik so beglückend erscheinen lassen, fehlen hier ganz. Heldisches Pathos liegt Smetana weniger. Es ist allerdings zuzugeben, dass der Komponist sich von falschem Blechgedröhn und Verlogenheit vollkommen fern zu halten verstand. Aber man hat dennoch die Empfindung, dass Smetana sich hier etwas abzwingen wollte. Grosse Ensembles, die dem Stoff eigentlich adäquat gewesen wären, fehlen fast ganz. Die einzelnen Partien sind recht sangbar gehalten, und das Orchester klingt auch schön. Aber es ist nichts in dieser Musik, was einen wahrhaft überzeugte. Diese historischen Opern mit mächtigen Königen und Helden, heissen sie nun Lohengrin, Zygmund August, oder Dalibor, vermögen uns heute wirklich nichts mehr zu sagen, wenn wir uns auch noch so verzweifelt Mühe geben.

Die Aufführung war recht achtbar. Stefan Romanowski gab stimmlich einen prachtvollen König. Ebenso Gutes leistete Michał Martini als Pförtner des Gefängnisses und Michał Tarnawski in der kleinen Rolle des Witek, eines Gefolgsmannes Dalibors. Mit grosser Gebärde und vorzüglicher Erscheinung stattete Stanisław Kowalski seinen Dalibor aus. Das heldische Organ ist gross, bedarf indes noch sorgfältiger Obhut. Wohllaut und technisch-ökonomische Behandlungen fehlen, sodass der Sänger sich schnell verausgabte. Recht befriedigend Aleksandra Lubicz' Jitka, nur in der Höhe klingt ihr Sopran zuweilen scharf. Sehr gut dagegen Walentyna Walewska's Milada, zart im Piano, süss im Klang.

Die Bühnenbilder Juljan Gerlach's hielten sich in histoschem Stil, Der Chor reichte aus und das Orchester unter Milan Zuna spielte gleichfalls einwandfrei.

(Janacek's Jenufa ist leider noch vom Vorjahr her Versprechen geblieben).

Richard Wagner: Lohengrin.

Zur Lohengrin-Aufführung war Willi Wörle a. G. mittels Schwans von Breslau (Stadttheater) erschienen. Seine grossen, stimmlichen Vorzüge hatten wir bereits in Turandot kennengelernt. Wörle ist ein ausgesprochen lyrischer Tenor,

mit leicht heldischem Timbre. Er gab einen jünglingsschlanken Lohengrin, wie man ihn selten zu sehen bekommt. Musikalisch bot er einen sehr schönen Eindruck. Aber es ist zu sagen, dass ihm der Puccini-Prinz weit näher liegt, als Stahlhelmritter Lohengrin (dem Kritiker geht es übrigens genau so). Von den heimischen Sängern gehört der Preis wiederum Ewald Böhmer (Heerrufer), der auch diesmal den glänzenden Eindruck seiner ersten Leistung vollkommen bestätigte. Durchaus stilecht, auch musikalisch Reina Backhaus' Elsa. Die Stimme zeigte jedoch leichte Spuren von Ermüdung, kein Wunder, bei der angestrengten Tätigkeit im Oberschlesischen Landestheater. Jedenalls hätte ihre Elsa auch an grossen Bühnen in allen Ehren bestehen können. Ausgezeichnet Gerda Redlich. Ihre Ortrud verfügte über die grosse pathetische Geste und war stimmgesättigt. Weniger Gutes lässt sich über Knörzer (König Heinrich) und Wolfgang Ritz (Friedrich von Telramund) sagen. Wenn sich auch der zweite im Laufe des Abends besserte, hätte man dennoch aus den Tönen, die nicht von Wagner waren, („Nur in der Melodei, seid ihr ein wenig frei") beinahe noch eine zweite Partitortur komponieren können. Hübsche Bühnenbilder im alten Stil (Hermann Haindl) leidlicher Chor, gut eingespieltes Orchester (Walter Schmitt-Kempter). Im Vorspiel allerdings fehlte Transparenz. Die ersten zwei Akten hätten zuweilen noch dramatischer umrissen sein dürfen, etwas straffer, etwa wie sie Knappertsbusch nimmt. Aber die Leistung lässt sich nicht verkennen. Dem Kritiker war es aus physischen Gründen nicht möglich, dem 3. Akt der Aufführung abzuwarten und er dachte im Inneren mit Leo Slezak: „Bitte, wann geht der nächste Schwan?" (Im übrigen vgl zu Lohengrin: Heinrich Mann's Untertan und Hans Reimann's hier gewürdigte Lohengrin - Parodie).

Carl Zeller: Der Obersteiger.

Für das Polnische Theater in Katowice war Der Obersteiger vor genau 2 Jahren gelegentlich des englischen Kohlenstreiks zur Konjunkturoperette geworden, die damals hier doppelt aktuell war. Mit Recht konnte das Oberschlesische Landestheater annehmen, dass dieses sozusagen schwerindustrielle Musikdrama auch heute, obwohl das von Deutschland zugelassene Kohlenkontingent noch nicht feststeht, in beiden Oberschlesien Anklang finden würde, ohne dass ich gerade behaupten möchte, wir hätten im Obersteiger nun das Zeittheater glücklich gefunden.

Die Aufführung machte vielen viel Freude. Musikalisch war sie von Felix Oberhoffer ausgezeichnet betreut. An erster Stelle muss diesmal der Chor genannt werden, den man wohl in einer Operettenaufführung selten schöner und abgetönter zu hören bekommen wird. Auch das Orchester zeigte sich seiner Aufgabe durchaus gewachsen. Sehr glücklich scheint die neuerdings wiederholte Besetzung einiger Operettenpartien mit Opernkräften. Das ganze Niveau wird dadurch musikalisch gehoben, und bei einer klassischen oder einer Lehár-Operette ist jener Weg geradezu Bedingung. So entzückte Gabriele Hellbach als Comtesse Fichtenau durch ihren schönen, fülligen Sopran, der in der Oberlage allerdings noch einiger Obhut bedarf. Auch darstellerisch war die Sängerin frei von Steifheit. Sehr reizvoll Mimi Fürth's Spitzenklöpplerin Nelly, eine Aufgabe, die dieser Soubrette ausgesprochen liegt. Ebenso gut, von zwangloser Komik, Martin Ehrhardt als Obersteiger. Es kommt nicht gerade häufig vor, dass Soubrette und Buffo auch noch gut singen können, wie es hier zweifellos der Fall ist. Sympathisch Hans Lindner's Roderich, im Spiel immer ganz zwanglos. Hansi Mahler-Runge's Elfriede, eine der letzten aus dem Stamme der allmählich aussterbenden komischen Alten. Theo Knapp als Bergwerkdirektor Zwack voller Nonchalance. Eine besondere Leistung das Couplet im 3. Akt.

Das Bühnenbild streifte sehr hart die Grenze des Kitsches. Man kann auch eine alte Operette dekorativ viel luftiger ausstatten, ohne darum den Stil zu verletzen. Damit nun auch die Glashüttenindustrie zu ihrem Recht kommt, empfehlen wir Eva, das Fabrikmädel von Franz Lehár zur Aufführung. Es ist übrigens amüsanterweise die einzige neuere Operette, die ihres sozialen Kerns wegen im neuen Russland, glänzend inszeniert, gespielt wird, wie man aus René Fülöp-Miller-Gregor's herrlichem Werk Das russische Theater (Amalthea-Verlag, Wien), ersehen kann, auf das wir in anderem Zusammenhang noch eingehend zurückkommen.

Teatro dei Piccoli.

Es war ein sehr netter Einfall der polnischen Theaterdirektion, das Teatro Dei Piccoli aus Rom zu Gast zu laden. Man tut gut, alle Begriffe von Marionettentheater zu Hause zu lassen, bevor man die Piccoli besucht. Das Wesen dieses einzigartigen Theaters ist das Groteske. Die technische Vollendung hat hier einen virtuosen Grad erreicht.

Oper, Operette, Music hall, Konzertsaal, alles wird parodiert. Wir hören eine veritable kleine dreiaktige Oper den Dieb von Bagdad (nicht mit dem Barbier gleichen Namens zu verwechseln) von Bottesini, der etwa 100 Jahre vor uns gelebt hat. Dann gibt es Szenen aus der Geisha von Sidney Jones. Wie man sieht, bevorzugt das Teatro Dei Piccoli exotische Stoffe. Die Miniatur-Oper verfügt über allen Komfort der alten Zeit, Chor, Ballett, Bühnenmusik usw. Ebenso bietet die Geisha Anlass zu allem in einer Operette Möglichen. Das Teatro Dei Piccoli lässt sich in Wahrheit auch keine Möglichkeit entgehen. Ein richtiges kleines Opernorchester, italienische Sänger hinter der Szene, die einen etwas überanstrengten Eindruck machten. Aber die Puppen wirken so wahnsinnig komisch, das sich das schwerlich beschreiben lässt. Nicht nur Menschen, auch Tiere, Elefanten und Kamele erscheinen, mit Schätzen reich beladen, in pirouettierenden Bewegungen; ein Pascha bläst aus einer Wasserpfeife natürlichen Rauch. Vor reizenden Prospekten mit Lichteffekten, wie im grossen Theater, treiben Podreccas Marionetten den tollsten Schabernak, um den Gipfel ihrer Kunst allerdings erst in den Music hall-Szenen zu erreichen. Was Artisten, Exzentrics an Drahtseilen und auf rollenden Kugeln, in Niggersongs und -tänzen zuwege bringen, ist fast schon unheimlich natürlich. Tänzerinnen erscheinen in vollendeter Grazie. Aber erschütternd komisch ist die Josephine Baker-Parodie in Salome und zum Totlachen der Konzertpianist als Solist und Begleiter von Solis, Duetten und Quartetten. Was hier an äusserer und pseudo-innerer Bewegung persiflierend dargestellt wird, ist in Wahrheit höchste Kunst und hallt als einmaliger Eindruck lange nach.

Dresdener- und Guarneri-Quartett.

In kurzem Abstand folgten in Katowice und Beuthen 2 Kammermusikabende aufeinander, drüben das Guarneri-, hier das Dresdener-Streichquartett. Das Programm dieses Quartetts war ausschliesslich in Moll gehalten. Das herrliche d-moll-Quartett von Hugo Wolf, in der gleichen Tonart das Schubert-Quartett mit den Variationen über das Lied: Der Tod und das Mädchen, dazwischen noch ein nachgelassenes opus Franz Schuberts, ein c-moll-Satz. Der Wolf war an die Stelle des ursprünglich angekündigten Quartetto Dorico von Respighi getreten, und es berührt mehr als eigenartig, dass neuerdings fast regelmässig bei Kammermusikabenden zuvor angekündigte neuzeitliche Werke im letzten Augenblick abgesetzt werden. Wenn man für alle Fälle den überklebten Zettel vom Programm ablöste, konnte man darunter die überraschende Wahrnehmung machen, dass auch vorher anstelle des Hugo Wolf kein Respighi — sondern ein Haydn gestanden hatte. Also scheint von vornherein seitens des Quartetts gar nicht die Absicht bestanden zu haben, Respighi zu spielen und die Ankündigung nur zum Schein erfolgt zu sein. Dessen ungeachtet bot der Abend einen hohen Genuss. Das Dresdener Streichquartett, das übrigens ausschliesslich auf Koch-Instrumenten spielt, ist unter seinem neuen Führer Gustav Fritzsche zu einer sehr beachtlichen Kammermusikvereinigung herangewachsen. Das Spiel ist fein abgetönt, sehr gelockert und dabei lebendig. Die durchaus positiven Eindrücke währen über den Abend hinaus.

Zum grossen Erlebnis wurde indes der Abend des Guarneri-Quartetts, das sich darum so nennt, weil alle Künstler — und alle 4 Streicher sind Künstler — auf Guarneri-Instrumenten spielen. Sehr apart schon die Vortragsfolge: Hier ein Abend in Dur. Haydn op. 77, Nr. 1 G, Borodin D, Reger op. 109(Es). Vom ersten Ton an war man völlig gefangen genommen. Wenn Haydn so betörend süss und zauberhaft anmutig erklingt, dann ist diese sonst heute meist grossväterlich, hausbacken wirkende [illegible] Offenbarung, und man stellt fest, wie sehr an diesem Meister sonst von zu Unrecht sich berufen Fühlenden gesündigt wird. Auch der Borodin ist tänzerisch leicht, für einen nicht eben neuen Russen auffallend hell und heiter, im Scherzo von Johann Straussisch hinreissender Walzerverträumtheit. Lediglich im Notturno, mit dem von Hermann Spitz unerhört gespielten Bratschen-Spiccato, von slavisch herber, süsser Sentimentalität. Krönender Gipfel der grosse Reger mit dem markanten Fugenthema im letzten Satz, das in Rhythmus und Erfindung eigenartig an die Marseillaise anklingt, zumindest an die Schumann'schen Umdeutung in den beiden Grenadieren.

Ich kenne gegenwärtig kein Quartett, das so unwarscheinlich entmaterialisierten Klang und transparente Wirkung hervorzaubert, ohne jemals substanzlos zu wirken oder Café-Chantant-Süsslichkeit emporzusprudeln. Die Harmonie der Vier, nämlich Professor Karpilowski's, Stromfeld's, Spitz' und Lutz', ist vollkommen, die Führung durch den Primgeiger einzigartig. Was ist das für ein erstes Geigenspiel, wie klingt das Cello, ohne je seinen Charakter aufzugeben! Wie wundervoll sind Bratsche und 2. Geige! Man wird betört, benebelt von diesem Spiel, beglückt und hingerissen und hätte nicht geahnt, dass so etwas bei Kammermusik heute noch möglich ist.

Zu beiden Konzerten war das Publikum leider nur recht spärlich erschienen. Während der Beifall in Beuthen und Katowice sehr stark war, verhielt sich das Beuthener Publikum bei allem Enthusiasmus durchaus stilvoll und applaudierte nur jeweils nach den einzelnen Quartetten. In Katowice dagegen ist die musikalische Kultur bedauerlicherweise derart zurückgegangen, dass nach jedem einzelnen Satz der Streichquartette, auch an delikatesten Stellen, rücksichtslos stimmungszerreissend geklatscht wurde, und man wird es wohl nächstens erleben, dass hier bei einem Mozart- oder Debussy-Streichquartett sozusagen „auf offener Szene" applaudiert wird! **Frango.**

sich der Arbeitsstand in Polen im Monat Oktober im Verhältnis zum September verbessert. Als besonders günstige Erscheinung ist die Zunahme der in Betrieb befindlichen Werkstätten um 5.075, sowie der beschäftigten Arbeiter um 10.880 und der versicherten um 16.445 Personen zu verzeichnen.

Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich im Zusammenhang mit Obigem im Oktober nicht bedeutend. Wenn man jedoch den Beschäftigungsrückgang in diesem Monat bei dem Baugewerbe in Betracht zieht so kann man feststellen, dass im allgemeinen der Arbeitsstand eine weitere Verbesserung erfahren hat und zufriedenstellend ist, was von einer Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage in unserem Lande spricht.

Arbeitslosenstand in der Wojewodschaft Schlesien.

In der Zeit vom 14. bis 21. November erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 72 Personen und betrug 23.743 Personen. Davon entfallen auf den Bergbau 9.208, die Hütten- 981, Glashütten- 7, Metall- 1.026, Textilindustrie 190, das Baugewerbe 607, Papier- 43, chemische 10, Holz- 205, keramische Industrie 29. Qualifizierte Arbeitslose wurden 647 gezählt, unqualifizierte 8.998, landwirtschaftliche 189, arbeitslose Angestellte 1.603. Unterstützungsberechtigt waren 8.018.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Verkauf ausländischer Lose.

Der Verkauf ausländischer Lose in Polen ist im Sinne des Artikels 11 des Gesetzes vom 26. III. 1920 Dz. U. R. P. Nr. 31, Pos. 180 verboten und stellt eine strafbare Hinterziehung im Sinne des Finanzstrafgesetzes vom 2. VIII. 1926 Dz. U. R. P. Nr. 105, Pos. 609 dar. Angesichts dessen ist der Verkauf ausländischer Lose weder durch inländische Finanzinstitute noch durch Agenten bezw. Vermittler gestattet und zwar unter Androhung sehr hoher im Finanzstrafgesetz vorgesehener Strafen. (S)

Arbeiten am neuen Zolltarif.

Seit längerer Zeit sind bereits die Arbeiten zur Fertigstellung des Materials für den neuen Zolltarif in 4 Kommissionen konzentriert worden, die sich aus Vertretern der Technik, sowie der interessierten Wirtschaftskreise zusammensetzen. Die landwirtschaftliche Kommission hat bereits das entsprechende Projekt ausgearbeitet, wogegen die Arbeiten der chemischen und der Textilkommission wahrscheinlich Ende d. Js. beendet sein werden. Die Arbeiten der Kommission für Metall- und chemische Artikel, die verhältnismässig die grösste Anzahl von Zollsätzen zu bearbeiten hat, sind noch im Gange. Im Zusammenhang mit den Arbeiten der Kommission sind 2 Publikationen herausgegeben worden, wovon das erste Fragen der Zollpolitik behandelt, während das zweite das Projekt der neuen Zollnomenklatur enthält.

Zollermässigung für Schwefelsäure.

Auf Grund der im Dziennik Ustaw R. P. Nr. 95 vom 22. November cr. veröffentlichten Verordnung ist für Schwefelsäure jeder Konzentration (Pos. d. Zolltarifs 108/1) eine Zollermässigung in Höhe von 20 Proz. des Normal-Zolls eingeführt. Die Verordnung ist am 25. November cr. in Kraft getreten und gilt bis zum 31. Dezember d. Js. einschliesslich.

Ausfuhrzoll auf Eier.

Am 1. Januar 1929 tritt ein Ausfuhrzoll für Eier in Höhe von 200 zł. für 100 kg in Kraft. Zollfrei sind lediglich Eier zum eigenen Gebrauch bis zu 50 Stück. Die Ausfuhr erfolgt durch Unternehmen, die in Anlehnung an die Vorschriften über die Regelung der Ausfuhr von Eiern registriert sind, die Ausfuhr durch landwirtschaftliche Produzenten und ihre Organisationen mit Genehmigung des Finanzministeriums.

Bessere Behandlung der Reisenden seitens der Zollbehörden.

Angesichts der dauernden Beschwerden über das rigorose Vorgehen der Zollbehörden bei der Revision der Reisenden hat das Finanzministerium erneut die Zollämter darauf hingewiesen, die Reisenden mit der grössten Zuvorkommenheit und Rücksichtnahme zu behandeln. Eine neu erlassene Verfügung unterrichtet den Einzelnen darüber, wie die Zollrevisionen vorzunehmen sind.

Weltwirtschaft

MARKTBERICHT
der Firma L. Rübenstein, Getreidegrosshandlung, **Olmütz.**

AMERIKA.

Die Tendenz der amerikanischen Weizenmärkte war in der abgelaufenen Berichtswoche freundlicher. Vergebens fragt man sich nach der Ursache Unmöglich kann der Grund in den Platanachrichten liegen die über die argentinische Ernte nur das beste zu sagen wissen — Wir stehen wieder vor einem amerikanischen Hausse-Manöver. — Es mag sein, dass die bevorstehenden Feiertage das Eingreifen des Konsums erwarten lassen, doch kann man bisher nur zögernde Anläufe konstatieren. — Auf den amerikanischen Märkten heisst es, dass Europa sicherlich schon demnächst in den Markt stärker eingreifen werde weil die Unsicherheit der Weizenpreise die Mühlen zu grösseren Einkäufen nicht bestimmen konnte — Ob diese Spekulation richtig ist, werden wir ja schon in der nächsten Zeit sehen — Ungleugbar ist die Tatsache, dass Europa gewaltige Vorräte an Weizen hat und der Konsum trotz der günstigeren Weizenpreise nicht recht in das Geschäft eingreift. — Bemerkenswert ist weiter die Nachricht, dass die Zahl der laufenden Cifkontrakte von amerikanischem Weizen sehr klein ist und man daher mit Aufkäufen der Haussepartei schliesslich doch rechnen muss.

DEUTSCHLAND.

In Deutschland war in abgelaufener Berichtswoche eine kleine Regung des Geschäftes bemerkbar, wiewohl die sonst zu einer Stimmungsbefestigung notwendigen richtigen amerikanischen Anregungen fehlten — Hemmend auf die Geschäftstätigkeit wirkten die geringen Inlandszufuhren an Weizen und Roggen — Das inländische Offertmaterial war tatsächlich sehr unzureichend, so dass die Mühlen das wenige, was sie brauchten meist, in amerikanischem Getreide deckten Soweit ausländische Offerten in Roggen vorlagen, waren die Forderungen erhöht. — Deutscher inländischer Roggen fand zu letztwöchigen Preisen, vereinzelt auch darunter, bei Exporteuren und Mühlen, in kleinen Mengen Unterkunft.

UNGARN.

Auf den ungarischen Märkten machte die Aufwärtsbewegung der letztwöchigen Weizenpreise weitere Fortschritte. — Namentlich waren Käufe czechoslovakischer und süddeutscher Mühlen für die Frühjahrsmonate beobachtet. — Aber auch die ungarischen Mühlen selbst sollen namhafte Kauforders dem Budapester-Terminmarkte vorgelegt haben. — Für schwerere Weizensorten besteht auch weitere Nachfrage — Der ungarische Getreidemarkt war zu Wochenschluss in fester Haltung. — Auf dem Maismarkte flauten die Preise auf Abgaben ab. Diese erfolgten aus Ursache verstärkten Ausgebotes rumänischen Maises.

CZECHOSLOVAKEI.

Die Produktenbörsen zeigten in der abgelaufenen Berichtswoche ein freundlicheres Bild. — Offenbar der bevorstehenden Feiertage wegen griff die Müllenindustrie zögernd in den Markt. — Die Preise für inländischen Weizen waren strammer, besonders aber zog Roggen verstärkt an. — Es zeigte sich nämlich in der letzten Zeit, dass die Verfütterung grosser Posten Brotgetreides unbedingt nachteilig auf die Bevorratung wirkte. — Das Maisgeschäft hat sich belebt und speziell Promptmais wird stark gesucht. — Von dem gut ausgebotenen Jugomais wurde wenig gehandelt, mehr jedoch von Rumänmais der zum Preise von Kc. 161.— transito Petrowice Abzug fand.

Rekordziffern bei der Weizenernte.

Nach den statistischen Angaben des landwirtschaftlichen Instituts in Rom hat die Weizenernte im laufenden Jahre Rekordzahlen erreicht. Die nördliche Halbkugel (ohne Russland) erreichte im laufenden Jahre insgesamt 80.180.000 to Weizen gegenüber 74.040.000 to im vergangenen Jahre. Falls wir noch die in Russland geerntete Weizenmenge dazurechnen, erhalten wir entsprechend folgende Zahlen: 103.580.000 to gegenüber 94.390.000 to. Im einzelnen stellen sich die Ernteergebnisse der letzten beiden Jahre wie folgt dar:

Europa (ohne Russland)	29.560.000 to	26.140.000 to	
Russland	23.340.000 to	20.390.000 to	
Nordamerika	39.810.000 to	36.030.000 to	
Asien	8.970.000 to	10.160.000 to	
Nordafrika	1.850.000 to	1.670.000 to	

Hierbei ist zu betonen, dass trotz der steigenden Konsumtion von Weizen in den Vereinigten Staaten und trotz der Behauptung, dass in nächster Zeit Nordamerika gezwungen sein werde, die Ausfuhr von Weizen einzustellen, der Export dieses Artikels dauernd steigt.

Messen u. Ausstellungen

Die grosse Textilmaschinenschau in Leipzig auch von nichtdeutschen Staaten reich beschickt.

Die Textilmaschinenschau im Rahmen der Leipziger Grossen Technischen Frühjahrsmesse 1929 (vom 3—13. März) wird nicht nur deutsche Erzeugnisse, sondern auch, da die Messe international ist, in beachtlichem Umfange die Fabrikate nichtdeutscher Firmen zeigen. So werden vertreten sein die Schweiz, England, Frankreich, Belgien, Holland und andere Staaten. Für die Schau, auf der schon jetzt mehr Aussteller als auf der gut beschickten Frühjahrsmesse 1928 zu verzeichnen sind, steht eine der grossen Hallen des Ausstellungsgeländes zur Verfügung.

Ausstellung der indischen Regierung auf der Leipziger Messe.

Unter den grossen Auslandsausstellungen auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1929 wird diesmal wieder eine umfangreiche offizielle Ausstellung der indischen Regierung sein, die in der Hauptsache folgende Warengruppen umfassen wird: Baumwolle, Baumwollwaren, Jute, Oelsamen, Gummi Spezereien, Reis und andere Landesprodukte, Mineralien, Pflanzenöle, Seidentextilwaren, Baumwolltextilwaren, Pamwolltextilwaren, Lederwaren, Häute und Fälle, kunstgewerbliche Erzeugnisse, Teppiche, Sportartikel, Spielwaren, Kokosnussmatten, konservierte und präparierte Waren, Tee, Kaffee, Pflanzenfiber, Glaswaren usw.

Anknüpfungen von Geschäftsverbindungen.
Waren- und Vertretervermittlung.

Liste B 6.

I. Import aus Polen nach Deutschland.

129.) Hamburger Firma übernimmt Vertretungen polnischer Textilfirmen (u. a. für Kopftücher, Taschentücher, Hosenstoffe, Baumwollplüsch).

130.) Breslauer Firma übernimmt Vertretungen polnischer Exportfirmen in Erbsen, Linsen etc.

131.) Breslauer Firma sucht Lieferanten für gesponnenes Alpengras.

132.) Görlitzer Firma sucht Holzwurfschaufeln (tiefe Getreidefruchtschaufeln) zu kaufen.

133.) Hamburger Firma erbittet Offerten seitens polnischer Exportfirmen in Gänse-, Enten- und Hühnerfedern (Bettfedern).

134.) Schlesische Firma hat Interesse für grössere Posten Apfelmarmelade.

135.) Hamburger Firma hat Interesse für Braugerste und Hülsenfrüchte.

136.) Hamburger Firma sucht Verbindung mit Lieferfirmen für Gänse und Geflügel.

137.) Berliner Firma hat Interesse für Rübenschnitzel.

138.) Hamburger Firma wünscht Angebote in Rehgewehe und dergl.

139.) Schlesische Firma wünscht Angebote in Kartoffelflocken, Rübenschnitzeln und frischem Weisskohl.

140.) Schlesische Firma sucht Arznei- und Heilkräuter zu kaufen.

141.) Hamburger Firma sucht Verbindung mit Lieferfirmen für Rohhäute, Kalbfelle, Kanin- und Hasenfelle.

142.) Breslauer Firma importiert Siedesalz sowie Steinsalz.

143.) Breslauer Firma erbittet Offerten in Hülsenfrüchten und Kartoffelmehl.

144.) Schlesische Firma wünscht Angebote in Häuten und Fellen, sowie rohen Rauchwaren und anderen verwandten Artikeln.

II. Export aus Deutschland nach Polen.

145.) Leipziger Firma sucht Vertreter und Abnehmer für Maschinen und Werkzeuge zur Leder-, Filz-, Gummi- und Wachstuchverarbeitung.

146.) Württembergische Firma sucht Vertreter für Ziegeleimaschinen und Transportanlagen, die zur einschlägigen Branche in Ziegeleien und Tonwarenfabriken Beziehungen haben.

147.) Sächsische Firma sucht Abnehmer für Maschinen für Fahrradsattelfabriken sowie Karosserienwerke.

148.) Firma in Barmen liefert Flecht- und Klöppelmaschinen aller Art.

149.) Liegnitzer Firma sucht Vertreter und Abnehmer für poröse Deckensteine und Zwischenwandplatten.

150.) Sächsische Firma liefert Familiennähmaschinen sowie alle Nähmaschinen für Gewerbe, wie für Zeltfabriken, Wäschefabriken, Schneiderwerkstätten, Sattlereien etc.

151.) Schlesische Firma sucht Vertreter und Abnehmer für Baumfäll- und Abläng-Motorsägen.

152.) Sächsische Firma sucht Abnehmer und Vertreter für Maschinen, Apparate und Werkzeuge zur Schuhfabrikation sowie für Schuhmachereien und Schnellbesohlanstalten.

153.) Hamburger Firma sucht Vertreter für den Verkauf von Grossvieh-Häuten aus Südafrika, Madagaskar usw.

154.) Chemnitzer Firma sucht Abnehmer für Karussell-Drehbänke, Hobelmaschinen und Stossmaschinen.

155.) Duisburger Firma liefert Einrichtungen für chemische Industrie, Kalkwerke, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

156.) Schlesische Firma sucht Abnehmer für rohe Rauchwaren, Felle und Häute.

Interessenten erteilt Auskunft unter Angabe des Chiffrezeichens und Beifügung von 1 Złoty in Postwertzeichen die

Hauptgeschäftsstelle des
Deutschen Wirtschaftsbundes für Polen E. V., Breslau I, Wallstr. 2.

Schermann spricht nicht in Katowice.

Auf viele telefonische und schriftliche Anfragen teilt die Konzertdirektion Cieplik mit, dass es dem Psycho-Graphologen Rafael Schermann leider die Zeit nicht erlaubt, auch in Polnisch O.S. einen Vortrag zu halten, zumal er wegen seines hohen Alters nur wenig Vorträge halten kann. Das Publikum aus Polnisch O/S. möge daher von dem Beuthener Vortrag, der am 3. Dezember im grossen Schützenhaussaale stattfindet, Gebrauch machen. Rafael Schermann spricht über das Thema: „Liebe und Verbrechen in der Handschrift". Der Vortrag wird durch Lichtbilder nach Originalaufnahmen erläutert. Karten von 1.50 Mk. bis 4.— bei Cieplik, Beuthen (Tel. 5155 56). Wegen der begreiflichen grossen Nachfrage rechtzeitiger Kartenkauf empfehlenswert.

Ein Abend zeitgenössischer Orchestermusik in Oberschlesien.

Die Konzertdirektion Cieplik schreibt uns:

Nach mehr, als zweijährigen Bemühungen erleben wir als einzigen grossen philharmonischen Abend für ganz Oberschlesien in Beuthen am 10. Dezember ein Konzert von beispielloser Programmgrösse. An der Spitze des ungewöhnlichen Abends steht die schlesische Erstaufführung der „Symphonischen Phantasie", die unter der persönlichen Leitung von Prof. Robert Jaeger, Katowice, nach ihren Erfolgen in Berlin und Kassel einen ausgereiften Genuss zu vermitteln verspricht. — Eingeleitet wird das Monstre-Konzert durch die Aufführung einer modernen Ouvertüre des Dresdener Kapellmeisters Wünschmann (ebenfalls schlesische Uraufführung!). — Im Mittelpunkt weiterer Genüsse steht das einzige Gastspiel des einarmigen Meistervirtuosen Paul Wittgenstein. Er spielt am Bechstein das „Parergon zur Symphonia Domestica", das Richard Strauss eigens für diesen pianistischen Wunderspieler geschrieben hat. — Den ausgezeichneten Begleitpart hat das verstärkte Orchester des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung seines ersten Dirigenten Walter Schmidt-Kempter. — Den Beschluss dieses in jeder Hinsicht sensationellen Abends bildet der glutvolle Orchestermarsch aus der neuen Oper „Die Liebe zu den drei Orangen" von Prokofieff.

Jedenfalls dürfte dieses Konzert für das oberschlesische Musikleben einen besonderen Markstein bedeuten, und an das kunstverständige Publikum geht der dringende Apell, die vielen Mühen und Unkosten, die dieses Konzert für alle Beteiligten bringt, durch zahlreichen Besuch zu entschädigen.

Genaue Einzelheiten bringen die Plakate, Inserate und Zeitungsreferate in der nächsten Zeit.

Deutsche Theatergemeinde
Katowice (Stadttheater)

Montag, den 3. Dezember nachmittags 4,30 Uhr
Kindervorstellung
Der Froschkönig
Märchen von Brükner

Montag, den 3. Dezember abends 8 Uhr
Heiterer Abend!
Professor Marcel Salzer

Montag, den 10. Dezember abends 8 Uhr
Abonnementsvorstellung und freier Kartenverk.
Arm wie eine Kirchenmaus
Lustspiel von L. Fodor

Freitag, den 14. Dezember abendd 8 Uhr
DORINE UND DER ZUFALL
Operette von Gilbert.

Montag, den 17. Dezember abends 8 Uhr
Abonnementsvorst. und freier Kartenverk.
KABALE UND LIEBE
Trauerspiel von Schiler.

Freitag, den 21. Dezember abends 7,30 Uhr
MACHT DES SCHICKSALS
Oper von Verdi.

TROCADERO
Telefon 553.

Weihnachtsattraktionen

Les Medgyessy
amer. Excentriktänze
Dus Constant
Mondaintänze
Trio Harrison
jugendliche Tänzerinnen
Roma Zielinska
Polens beste Tanzsoubrette
Stefa Grabowska
Raoul Ferrari
Mirte Lejoile

Trocadero - Band
ab 16. Dezember:
„Sam Gold Jazz - and Tangs - Syncopators"
Americanbar
Eintritt frei — kein Weinzwang

SONN- und FEIERTAG:
5 Uhr Tee mit Kabarett
Dewise „Nimm soviel du willst!"

Konzertdirektion Th. Cieplik, gegr. 1902

Auf viele Anfragen! **Auf viele Anfragen!**

Der bekannte Psychographologe
Rafael Schermann
spricht **nur in Beuthen** (Montag, 3. Dez. Schützenhaus 20 Uhr) über
Verbrechen und Liebe in der Handschrift
(mit Lichtbildern (Originalaufnahmen))
Karten: **1.50 bis 4.00 Mk. bei Cieplik-Beuthen (Telefon 5155)**

Die wenigen Vorträge, welche Rafael Schermann hält, sind stets überfüllt. Es empfiehlt sich daher sofortiger Kartenkauf!

Voranzeige! Am 10. Dez. in Beuthen **Voranzeige!**
Schles Erstaufführung der Sinfonischen Phantasie
von **Prof. Jäger, Katowice.** Orchester: Das verstärkte Opernorchester. Dir.: Der Komponist.
Am gleichen Abend: **Strauss, „Parergon"** (Solo für die linke Hand.)
Solist: Der berühmte einarmige Pianist Wittgenstein.

Karten: 1.25 bis 4.25 bei Cieplik-Beuthen (Tel. 5155/56)

Meister'scher Gesang - Verein Katowice

Donnerstag, den 6. Dezember 1928 abends 7½ Uhr
im Stadttheater
Ludwig van Beethoven
Missa solemnis

Solisten:
Jella Curgel. Elisabeth Rothballer, Anton Maria Topitz, Martin Abendroth.
Das Warschauer Philharmonische Orchester.
Leitung: **Prof. Fritz Lubrich.**

Eintrittskarten in den Buchhandlungen Siwinna und Hirsch.

Die bekannten Biere
AUS DER FÜRSTLICHEN UND BÜRGERLICHEN BRAUEREI TICHAU



SIND IN ALLEN OBERSCHL. LOKALEN ZU HABEN!

Man verlange überall ausdrücklich
Tichauer Bier

Wohltätigkeits-Konzert
am 2. Dezember cr. 11½ Uhr vorm. im Stadttheater
unter dem Protektorat des Herrn Sejm-Marschalls **Wolny** und Herrn Stadtpräsidenten **Dr. Kocur.**
Program
1. **Robert Volkmann:** Klavier-Trio (B-moll)
2. **Felix Mendelssohn** Klavier-Trio (D-moll)
3. **Franz Schubert:** Klavier-Trio (Es-moll)

Klavier: **Frau Dr. Dagmar Popovici**
Violine: **Prof Josef Zimbler,**
Konzertm. des Wiener Symphonie Orchesters
Cello: **Lucian Horwic,**
Solo Cellist des Wiener Symphonie-Orchesters
Karten an der Kasse des polnischen u. deutschen Teathers

L. ALTMANN
Eisenwarengrosshandlung
Katowice, Rynek 11.
Tel. 24, 25, 26. Gegründet 1865

Walzeisen, Bleche, Eisenkurzwaren, Beagid, Karbid, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Haus- u. Küchengeräte, Einkochapparate und -Gläser Original „Weck"

Fischkonservengrossindustrie - Braterei, Räucherei
Nordia-Hawe, Dziedzice
Fabriklager für Oberschlesien:
Katowice, ul. Teatralna 12 / Tel. 753

PEKA
Papier- und Pappen en gros
Telefon 13-39 **KATOWICE** ul. św. Jana 4

Ständiges von Lager
„SOLALI" Erzeugnissen u. zwar:
Zigarettenhülsen u. -Papier
Durchschlagpapier
Indigo- und Karbonpapier
Blumenseiden, Krepprollen
Wachspapier
Servietten
Toilettenpapier etc. etc.
sowie alle Arten von Packpapier und Pappen.
Billigste Preise! Billigste Preise

10.0 Rhode Island Red
(Importy z Danji)
10.0 Orpingtony żółte
(po importach z Anglji i Niemiec)
10.70 Zielononóżki kuropatwiane
(poch. Raba-Wyżnia)
sprzedaje
Hodowla Drobiu Rasowego
WŁODZIMIERZA SCHÖNA
w MASZYCACH pow. Ojców.
Tymczasowy adr. do korespond.: **Włodzimierz Schön, Sosnowiec.**



Wand- u. Fussboden-Fliesen
Tonrohre - Dachsteine - Gips
Rohrgewebe - Kalk - Zement
ständiges Lager.
Baumaterialien-Grosshandlung
Paul Friedrich Wieczorek, Katowice
Büro- und Lagerräume:
Marsz. Piłsudskiego (Friedrichstr.) 60.
Tel. 740

INSERATE
in der Wirtschaftskorrespondenz haben grössten Erfolg!!

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag: Dr. Alfred Gawlik, Katowice. — Verlag: „Hermes" Sp. z ogr. odp., Katowice. — Druck: Śl. Zakl. Graf. i Wyd. „Polonia" S. A. Katowice